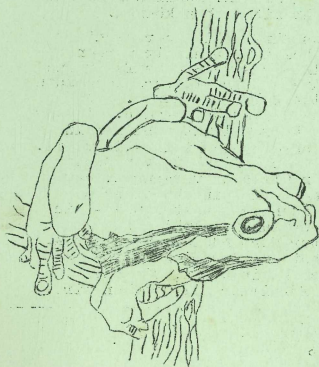
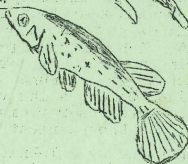




Das Steckenpferd



2 - März 1970

Am 3. März jährt sich der Todestag von Adolf H E I N T Z. Er, der der österreichischen Aquaristik so viel gab, darf nicht vergessen werden, deshalb veröffentliche ich nochmals den Artikel, den ich anlässlich seines Ablebens schrieb.

ABSCHIED VON ADOLF H E I N T Z

Mit Adolf H e i n t z hat die österreichische Aquaristik ihren großen Wegbereiter verloren. Er hat ihr so viele Impulse gegeben, daß niemand von uns das Werk von Adolf H e i n t z in seinem gewaltigen Umfang ganz zu würdigen vermag. Jeder der ihn kannte, wußte, daß er nicht nur Händler, sondern vielmehr mit ganzem Herzen Liebhaber war. Der Händler Adolf HEINTZ war nur der Vorwand für den Liebhaber. Denn nur auf diese Weise konnte sich Adolf HEINTZ ganz seinem geliebten Steckpferd, der Aquaristik, widmen. Aber gerade dadurch war es ihm möglich, mehr zu ihre Förderung beizutragen, als jemals ein anderer vor ihm.

Wenn es einen Trost für uns gibt, dann ist es der, daß der Tod rasch zuschlug, und damit Adolf HEINTZ ein Dahinsiechen erspart geblieben ist. Grausam mutet es uns jedoch an, daß der Mann, der mit der Natur zu einer innigen Einheit verschmolzen ist, ihr Erwachen nicht mehr miterleben konnte.

Als ich Adolf HEINTZ zuletzt am 27. Februar 1969 in seinem Garten traf, war sein Herz erfüllt vor Sehnsucht nach dem Frühling. Ungeduldig erwartete er vor seinem Alpinum stehend die ersten Frühlingsboten. Mit seinem Blick streichelte er die wenigen bunten Blumenköpfe, die sich zaghaft aus dem vor Kälte starrenden Boden herauszukommen wagten. Als uns ein eisiger Wind aus dem Betrachteren und Sinnen riß, führte mich Adolf HEINTZ in sein Glashaus, um mir dort den ewigen Frühling zu zeigen. Über Becken mit tropischen Fischen und Wasserpflanzen wucherten in üppiger Fülle seltene Pflanzen. Prachtvolle Orchideen hatten ihre Blüten entfaltet. Stolz wies Adolf HEINTZ auf die Knospe einer besonders seltenen Art und machte mich darauf aufmerksam, daß sie in einigen Tagen aufspringen werde. Als er mich dazu einlud, verspürte ich, mit welcher Spannung er diesem Erlebnis entgegenfieberte. Leider blieb es ihm versagt, denn am 3. März 1969 hat ihn der Tod aus unserer Mitte gerissen. Adolf HEINTZ hat das Entfalten der Knospe nicht mehr miterleben können.

Über der Tragik dieses Erlebnisses dürfen wir aber nicht vergessen, daß es für uns ein Symbol ist. Denn wir werden es erleben, wie die von Adolf HEINTZ gesäte Saat aufgeht und die von ihm gehegte Aquaristik, die er zur vielversprechenden Knospe werden ließ, sich zur vollen Blüte entfaltet. Das Vermächtnis von Adolf HEINTZ wird auf uns übertragen. Mit uns wird er weiterleben, wie die von ihm gepflanzten Blumen in seinem Garten und Glashaus. Das wahre Menschliche stirbt nie. Deshalb werden wir auch immer die Persönlichkeit von Adolf HEINTZ in dem von ihm geschaffenen Glashaus verspüren, das seit seinem Bestand immer viel mehr als eine Zierfischhandlung allein war. Es war eine ständige Ausstellung - ein immerwährender Ansporn für uns Aquarianer, ähnliches Harmonisches zutiefst mit der Natur Verbundenes zu schaffen. Das Lebenswerk von Adolf HEINTZ hat uns Aquarianer so nachhaltig beeindruckt, daß es in uns und in denen, die uns folgen, mit unverminderter Kraft für immer weiterleben wird.

EIGENTÜMER, HERAUSGEBER, VERLEGER, DRUCKER bzw. VERVIELFÄLTIGER und für den INHALT VERANTWÖRTLICHER: ANTON KLEIN,
WIEN 22, STEIGENTESCHGASSE 94/1/6

RATSCHLAGE FÜR DIE HALTUNG UND ZUCHT VON DISCUS-BUNTBARSCHEN

In der Februar-Nummer wies ich darauf hin, daß die erfolgreiche Haltung und Zucht des Discus vom seinem Pfleger voraussetzt, daß er sich intensiv mit seinen Discus beschäftigt. Nur wenn er in der Lage ist, ihr Verhalten richtig zu deuten, wird er auf die Dauer Erfolge erzielen.

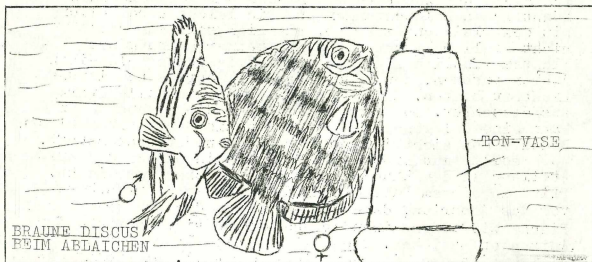
In diesem Artikel gebe ich Ihnen bekannt, worauf ich noch meine bisherigen Erfolge zurückführe. Ehe ich auf Einzelheiten näher eingehe, möchte ich das wichtigste Gebot bei der Discus-Haltung in den Vordergrund stellen. Es lautet:

I) S A U B E R K E I T !

Das Wasser in einem Discus-Becken soll nicht nur klar, sondern auch frei von chemischen Verunreinigungen sein.

Weitere wichtige Voraussetzungen sind meiner Meinung nach noch:

- 1) DIE TEMPERATUR sollte nicht unter 28 Grad Celsius sinken. Am günstigsten erscheint mir eine Temperatur von 30 Grad Celsius. Falls sich die gefürchtete "Löcherkrankheit" bemerkbar machen sollte, ist anzuraten, die Temperatur auf 35-36 Grad Celsius zu erhöhen. Dadurch kann man von dieser Krankheit befallene Discus-Fische ausheilen. Vor dem Gebrauch von Chemikalien würde ich warnen..
- 2) DIE WASSERUMWÄLTUNG in einem Discus-Becken soll möglichst groß sein. Für jedes meiner Discus-Becken verwende ich einen eigenen Eheimfilter, der im Dauereinsatz steht. Als Filtermaterial benütze ich Noritkohle und Filterwatte. Es wird mindestens einmal im Monat erneuert. Falls sich eine größere Verschmutzung bemerkbar macht, erfolgt der Austausch wesentlich früher.



- 3) EINE KRAFTIGE DURCHLÜFTUNG ist schon deshalb unbedingt notwendig, weil der Sauerstoffgehalt des Wassers mit der Erhöhung der Temperatur sinkt.
- 4) EINE REICHLICHE FUTTERUNG ist eine der Voraussetzungen für die erfolgreiche Zucht. Der Discus ist außerordentlich gefräßig. Man sollte ihn daher möglichst oft füttern. Überfüttern kann man meiner Meinung nach den Discus nicht. Als Futter verwende ich hauptsächlich fein geschabtes rohes Kalbfleisch von der Schale oder Kalbsherz. An dieses Futter muß man die Tiere jedoch allmählich gewöhnen. Mitunter nehmen sie es erst nach einer Weile des Fastens an. Fallweise verfüttere ich auch Tubifex, große Daphnien und Trockenfutter (Hykro flakes).

- 5) EIN REGELMÄSSIGER TEILWEISER WASSERWECHSEL ist angesichts des großen Stoffwechsels der Discus und ihrer Empfindlichkeit gegen Nitrate unerlässlich. Futterreste und Ausscheidungsprodukte ziehe ich in der Regel fast jeden Tag ab. Einen Wasserwechsel nehme ich etwa alle 14 Tage bis 3 Wochen vor. Hierbei ziehe ich ungefähr ein Drittel des alten Wassers ab und ersetze es durch ein vorbereitetes von ähnlicher Beschaffenheit.
- 6) DIE WASSERHÄRTE sollte 8 Grad dGH nicht übersteigen. Ich verwende Leitungswasser, dessen Gesamthärte ca. 8 Grad beträgt und vermenge es mit destilliertem Wasser, das ich mir von der Apotheke hole, damit die Gesamthärte auf etwa 5 Grad (gemessen mit DUROGNOST-TABLETTEN) absinkt.
DIE KARBONATHÄRTE sollte 1 Grad nicht wesentlich übersteigen. Diesen Hinweis gebe ich besonders für die Kollegen, die sich mit der Zucht des Discus beschäftigen wollen. Mit Wasser, das ich selbst über Teil- und Vollentsalzern zubereitete, mit Regen- sowie Quellwasser aus dem Wechselgebiet machte ich bisher keine guten Erfahrungen. Vielleicht lag das an mir, indem mir Fehler unterliefen.
- 7) MIT EINEM pH-WERT VON 5-6 (gemessen mit Universalindikator; flüssig) machte ich bisher die besten Erfahrungen. TORUMIN bewährte sich bei mir besonders. Mit Torffiltrierung erzielte ich keine so guten Erfolge, obwohl ich den sog. Hochmoor-Weißtorf verwendete..
- 8) BODENGRUND verwende ich keinen. Dadurch bin ich in der Lage, die chemischen Vorgänge im Becken besser kontrollieren zu können. Verunreinigungen kann ich sofort feststellen und Abfallprodukte aus dem Becken entfernen.
- 9) DIE BELEUCHTUNG EINES DISCUS-BECKENS ist nicht von so entscheidender Bedeutung, wie dies oft behauptet wird. Ich hielt und züchtete die Discus bei verschiedenen künstlichen Beleuchtungen und sie laichten bei allen mit dem gleichen Eifer ab. Die Eier soll man jedoch nicht grell beleuchten, da sie meiner Meinung nach lichtempfindlich sind. Ansonst würde ich es als einen Fehler ansehen, den Discus das vielgepriesene diffuse Licht zu bieten. Meine Discus-Becken sind alle stark ausgeleuchtet. Zum Verbergen finden die Discus darin kaum eine Gelegenheit. Sie fühlen sich aber unter diesen Bedingungen sichtlich wohl und sind nicht schreckhaft. Auch sollte man Discus-Becken nicht in einem Raum aufstellen, in dem kaum jemand an den Becken vorbeigeht. Tritt in diesem Fall einmal der Pfleger überraschend vor das Aquarium, dann fahren die an die Ruhe gewöhnten Fische wild durcheinander und können sich tödliche Verletzungen zuziehen. Dies ist vor allem auch bei dem vielgepriesenen diffusen Licht der Fall. Die Schattenbildung in einem solchen Becken, zu der es beim Vorbeigehen unweigerlich kommt, erschreckt die Tiere. In einem gut ausgeleuchteten Aquarium unterbleibt sie.
- 10) ALLEINHALTUNG: Man kann zwar Discus mit anderen Fischen gemeinsam halten, aber nach meinen bisherigen Erfahrungen ist das nicht vorteilhaft. Die majestätischen Discus-Fische fühlen sich unter ihren Artgenossen am wohlsten. Mit Angehörigen der gleichen Gattung kann es schon zu Schwierigkeiten kommen. So vertragen sich z.B. meine ECHTEN DISCUS nicht besonders gut mit den GRÜNEN DISCUS. In diesem Fall ist der GRÜNE DISCUS der benachteiligte Fisch. Er muß oft "im Winklerl stehen". Zum Abbläuen hat er daher in dem 280 l Becken keine Möglichkeit.

- 11) DIE BECKENGROSSE ist für die Haltung und Zucht des Discus nicht von einer so entscheidenden Bedeutung, wie man das bisher annahm. Bei mir laichten die Discus schon wiederholt in einem 70 l Becken und ich zog darin auch die Jungfische in den ersten Wochen auf. Allerdings sind größere Becken schon zur Haltung und Zucht geeigneter, wenn sonst alle Voraussetzungen dafür gegeben sind.
- 12) OZONISIEREN: Meine Discus-Becken ozonisiere ich nicht, weil das Wasser chemische Verbindungen eingehen könnte, die ich nicht messen kann. Wer auf diesem Gebiet die entsprechenden Kenntnisse besitzt sowie die erforderlichen Geräte, der sollte es mit dem Ozonisieren versuchen. Jedem anderen Aquarianer würde ich davor abraten.
- 13) ABLAICHILFFE: Ich verwende mit viel Erfolg kegelförmige Grabvasen aus Ton. Auf ihnen laichen die Discus am liebsten ab. Leider erhält man sie in letzter Zeit nicht mehr. Vor Plastikgegenständen im Becken würde ich warnen, weil es zur Abgabe von schädlichen Stoffen kommen könnte.

In weiterer Folge will ich Ihnen in groben Zügen noch bekanntgeben, worauf Sie beim Kauf von Discus achten sollten.

- A) Sind Discus oberhalb der Augen stark eingefallen, ist von einem Kauf abzuraten!
Wenn sie nur in der Bauchgegend eingefallen sind, dann kann man sie wieder auffüttern.
- B) Kaufen Sie nach Möglichkeit stets ziemlich gleichgroße Discus.
- C) Flossenverletzungen allein sind kein Grund, vom Kauf eines Discus Abstand zu nehmen. Falls die Wasserbeschaffenheit und die Temperatur in dem für die Discus vorgesehenen Becken entsprechend sind, wachsen die Flossenteile rasch wieder nach. Auch bei Hautschäden - vorausgesetzt, daß sie nicht zu groß sind - ist dies der Fall.
- D) Fische, die eine fast schwarze Färbung aufweisen und sie längere Zeit beibehalten, fühlen sich nicht wohl.
- E) Die "Sexualziffer" der Discus ist ziemlich ausgeglichen. Das bedeutet, daß man in der Regel von einer Zucht ebensoviele Männchen wie Weibchen erhält. Beim Kauf ist dies ein Vorteil, weil man nicht so viele Fische kaufen muß, um darunter ein Pärchen zu haben. Bisher hatte ich, wenn ich drei Discus erwarb, stets ein Pärchen darunter. Auch bei meinen Nachzuchttieren konnte ich immer wieder feststellen, daß sich die Geschlechter ziemlich die Waage hielten. Aber man sollte nie vergessen, daß Ausnahmen lediglich die Regel bestätigen.
- F) DIE GESCHLECHTER ERKENNT MAN NUR BEIM ABLAICHEN!
Die in der Literatur aufscheinenden Hinweise wie man die Geschlechter bei den Discus-Fischen unterscheiden kann, treffen nach meinen Beobachtungen nicht immer zu. Das einzige wirkliche Unterscheidungsmerkmal ist die Lege-
röhre, die beim Weibchen stumpf und beim Männchen spitz und etwas kleiner ist. Es verhält sich also ähnlich, wie beim *Pterophyllum scalare*.

- G) Discus, die Futter annehmen, kann man kaufen.

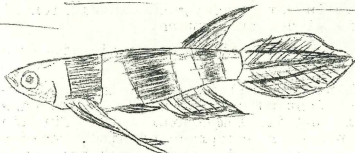
In der nächsten Nummer dieser Zeitung werde ich beschreiben, wie ich die von mir gehaltenen Discus-Arten züchte.

Diskussion mit Kollegen STEFAN über EIERLEGENDE ZAHNKARPEN

Kollege Stefan, der 1. Kassier des Verbandes und Mitglied des Vereines "RASBORA 18" teilte mir vor einigen Tagen mit, daß der *Epiplaty annulatus*, der RINGELHECHTLING, zur Gattung *Aplocheilichthys* zugesellt werden soll. Kollege STEFAN wird sicher demnächst die Hinweise aus der Literatur anführen, die für diese Maßnahme ausschlaggebend sein werden. Damit würde ein aus Westafrika stammender Fisch in eine ausschließlich auf südostasiatische eierlegende Zahnkarpfen beschränkte Gattung zur Einreihung gelangen.

Der *Aplocheilichthys blockii* wäre dann nicht mehr die kleinste Art der Gattung und auch sonst würden sich eine Reihe von Problemen ergeben.

In einer der nächsten Nummern dieser Zeitung werde ich ausführlich über die Zucht des *Epiplaty annulatus* berichten, den ich 1969 von Hans FECHTER erhielt und nach seinen Anweisungen ohne Schwierigkeiten nachzüchten konnte. Leider setzte ich die Nachzuchttiere im Spätherbst aus finanziellen Gründen in ein größeres Becken um, wo sie dann den anderen eierlegenden Zahnkarpfen zum Opfer fielen. Das Zuchtpärchen hatte ich vorher meinem Freund Hohl gegeben, dem es aus dem Becken sprang. Zur Zeit ist der Fisch nicht aufzutreiben.



Epiplaty annulatus

Diese Begebenheit berichte ich nur deshalb, damit man endlich einsieht, daß man diese so schwer erhältlichen Fische nicht mehr aussterben läßt. Durch eine Kontaktaufnahme - ohne Vereinsbindung - der Liebhaber von EIERLEGENDEN ZAHNKARPEN wäre dies möglich.

Epiplaty dageti oder chaperi ?

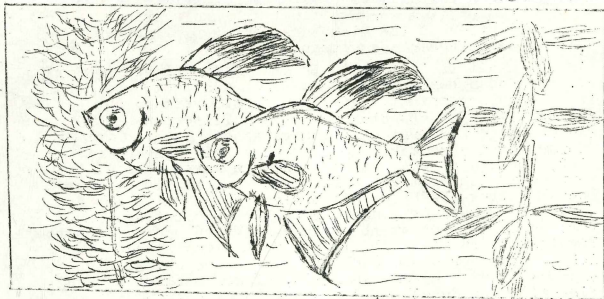
KOLLEGE STEFAN äußerte auch Bedenken, daß der *Epiplaty chaperi* und der *Epiplaty dageti* in letzter Zeit zu einer einzigen Art zusammengefaßt worden sind. Er zeigte mir einen Artikel aus der DATZ (Dezember 1954) von Dozent Leo SHELJUZHKO, der unter dem Titel "ALS AQUARIANER AN DER ELFENBEINKÜSTE" erschien. Darin schreibt der Verfasser folgendes: "VON *E. chaperi* erwiesen sie sich doch recht verschieden, auch die Rötung der Kehle, die für die *E. chaperi* Männchen charakteristisch ist, ist nicht aufgetreten. Auch von dieser Art gelangten einige Stücke durch Herrn Dr. Roloff an Herrn Dr. Poll und es hat sich meine Vermutung, daß es sich um eine neue Art handelt, bestätigt. Dr. Poll beschrieb die neue Art im bereits erwähnten Artikel als *E. dageti*."

Kollege STEFAN ist auf Grund dieses Artikels der Meinung, daß es nach wie vor zwei Arten gibt: den *E. chaperi* und den *E. dageti*. Im neuen Sterba scheint jedoch der *E. dageti* DAZET und ARNOULT 1964 nur noch allein auf, dabei steht folgender Zusatz: "Bislang bekannt als *E. chaperi*."

DER HYPHESSOBRYCON "ROBERTI"

HANS FECHTER "SEEROSE"

Im FREY und auch im neuen STERBA wird man vergeblich nach einem Fisch mit diesem Namen suchen. Wenn er einmal doch in der Literatur erwähnt wird, dann findet man seinen Art=namen nur zwischen zwei Anführungszeichen. Schon daraus ist zu ersehen, daß der Hyphessobrycon "roberti" von den Wissen=schaftlern bisher noch nicht als eine eigene Art angesehen wird. Gerade deshalb interessierte mich der Fisch und ich beschloß, auf eigene Faust Nachforschungen anzustellen. Dabei wollte ich den Fisch einmal selbst fragen. Es war keine direkte Antwort, die er mir gab. Aber dennoch bin ich der Ansicht, daß eine aufschlußreiche Diskussion unter den Liebhabern uns ein wenig weiterbringen könnte. Vielleicht bringen wir Klarheit in die Angelegenheit, die durch meine Zuchtversuche mit den beiden Arten Hyphessobrycon "roberti" und H. ornatus nur noch problematischer wurde. Dennoch bereue ich meine Kreuzungsversuche nicht. Schließlich warte ich sie für einen Beweis, daß die Forschungsarbeiten über die Callistus-Gruppe von HOEDEMAN doch manches für sich hatten, obwohl sie nun von GERY verworfen wurden. Er bewies, daß eine Zusammenfassung der "Blutsalmler" als Unterarten von Hyphessobrycon callistus nicht gerechtfertigt ist. Ehe ich auf meine Zuchtversuche näher eingehe, will ich Ihnen noch auf der Zeichnung zeigen, wie eigentlich der H. "roberti" beiläufig aussieht. Was man auf der Zeichnung nicht sehen kann, das ist die die rosa Färbung dieses Fisches, die an die des H. erythrostigma erinnert. Auch die Rückenflossen gleichen sich bezüglich der Färbung sehr.



Vor einigen Jahren entdeckte ich bei einem Händler einen Fisch, der wie ein Schmucksalmler (Hyphessobrycon ornatus) aussah, aber doch etwas anders gefärbt war. Der Händler erklärte, es handle sich um einen frisch importierten Fisch, den er unter der Bezeichnung Hyphessobrycon roberti erhalten habe. Auffallend war, daß der H. roberti eine noch schöner gezeichnete Rückenflosse als der H. ornatus hatte. Zumindestens bei den männlichen Tieren war dies der Fall. Auch ihre Rückenflosse war segelartig verlängert und gegen das Ende zu dunkel gefärbt. Nur hatte sie einen weiß begrenzten Streifen, der nach vorne gerichtet war.

Das Verhalten der Fische erinnerte mich stark an das der Hyphessobrycon ornatus.

Der Körper des neuen Fisches war rosa und schillerte im oberen Teil mitunter bläulich. Wie sich später herausstellte, wurde der H. "roberti" nicht größer als der H. ornatus. Leider erhielt ich nur ein Pärchen, da die anderen Tiere schon alle bestellt waren.

Ich hielt den H. "roberti" gemeinsam mit H. ornatus in einem 180 l Becken, das im Hintergrund viele Pflanzen aufwies. Vorne war genügend Platz zum Ausschwimmen vorhanden, den die Tiere reichlich nutzten. In Ermangelung eines anderen gleichartigen männlichen Fisches balzte der H. "roberti" mit den H. ornatus-Männchen. Vielen Besuchern fiel es garnicht auf, daß da zwei verschiedene Artangehörige nebeneinander schwammen. Sie sprachen nur vom H. ornatus oder H. rosaceus.

Erwähnenswert finde ich auch die Begebenheit, als eine Mutter mit ihrem etwa 4jährigen Sohn zu mir kam, um ihm die Fische zu zeigen. Beim Anblick des balzenden H. ornatus mit dem H. "roberti" sagte das Kind, mit der Hand auf diese Fischeweisend, zu seiner Mutter: "Schau, die Fische fliegen." Das Kind sprach im Unterbewußtsein das aus, was wir empfinden, wenn wir die H. ornatus und all die anderen nahe verwandten Fische mit hoher Rückenflosse durch das Becken gleiten sehen.

In weiterer Folge fütterte ich die H. "roberti" reichlich und mit allen Leckerbissen, die ich auftreiben konnte. Aber so sehr ich mich auch bemühte, das Weibchen setzte keinen Laich an. Ich setzte es dennoch mit dem Männchen an, das schon im Becken mit den H. ornatus Weibchen ablaichte. Die Fische spielten zwar, aber es kam dabei nichts heraus. Die wenigen Laichkörner, die ich im Becken vorfand, verpilzten regelmäßig. Als das Pärchen immer älter wurde und weiterhin die Erfolge ausblieben, entschloß ich mich, das Männchen mit einem H. ornatus Weibchen anzusetzen.

Die Tiere setzte ich in ein Becken im Ausmaß von 50x25x25 cm. Den Boden bedeckte ich mit einem Glasrost, auf den ich ein Nylongespinnst legte. Das Wasser bestand aus zwei Drittel gut abgestandenem und gefiltertem Regenwasser und einem Drittel Leitungswasser, das ich vor dem Gebrauch gut abgedeckt in einem Glas beim Fenster stehen ließ, damit die Sonne darauf scheinen kann. Nach 48 Stunden verwendete ich erst das Leitungswasser. Die Temperatur im Becken betrug 25-26° C. Mit Erlenzapfen hatte ich das Wasser so angesäuert, daß der pH-Wert 6,5 betrug. Das Pärchen setzte ich am Abend in das Becken und am nächsten Tag laichte es schon ab. In den Nachmittagsstunden fing ich es dann heraus und dunkelte das Becken ab. Als ich nach zwei Tagen Nachschau hielt, hingen zahlreiche Jungfische an den Scheiben. 250 Stück zog ich groß. Sie hatten auch die rosa Grundfarbe, sahen aber sonst wie H. ornatus aus. Ein Pärchen dieser Hybriden setzte ich dann wieder zur Zucht an. Sie laichten willig ab. Auch die Jungfische wuchsen rasch und ohne Schwierigkeiten heran. Sie glichen den Elterntieren. Nur eines sieht genau so aus wie ein Roter Phantomsalm (Megalamphodus sweglesi GERY) und zwei weitere haben eine Ähnlichkeit mit Pristella riddlei, obwohl ich diese Fische schon seit Jahren nicht mehr halte. Diese beiden Fische wachsen auch nicht. Ihre Geschwister sind schon ausgewachsen und die beiden Außenseiter sind lediglich so groß, wie die Schwanzflosse ihrer Geschwister. Ich hoffe, bei weiteren Zuchten mehrere solche Tiere herauszuchten zu können, denn sie gefallen mir sehr gut. Wie schon erwähnt, werden die Zuchtversuche ständig fortgesetzt, so daß ich mir nach einiger Zeit ein klareres Urteil bilden kann.

Erich Sochurek:

HERPETOLOGISCHE BEOBSACHTUNGEN UM TRIEST

Triturus cristatus carnifex:

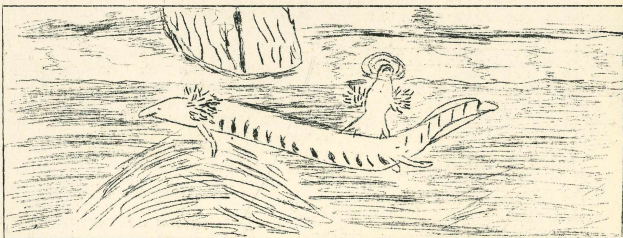
Der Alpenkammmolch wurde von mir zuerst in den kleinen Beton-
teichen des Orto Botanico in Triest gefunden. Später sah ich
den Molch auch in den Wasserlöchern und Sümpfen nordwestlich
von San Giovanni und in dem zwei Kilometer nordwestlich von
Jamiano gelegenen kleinen See. Bei Gabrovica und Nabresina
lebt er in Brunnen. Den leicht brackigen Sümpfen am Nordrand
der Adria fehlt er, wo es hier aber reines Süßwasser gibt,
ist er nicht selten. Die Stücke aus der Ebene zeigten oft
orangefarbige Bäuche mit kleineren Flecken, während die Exem-
plare vom Karst gelbbäuchig und großfleckig waren. Solche
Unterschiede kommen aber auch bei österreichischen Alpen-
kammmolchen vor.

Triturus vulgaris meridionalis:

Der kleine italienische Teichmolch kommt im ganzen Gebiet
mit Ausnahme der Brackwassersümpfe vor und ist nirgends selten,
er gibt sich auch schon mit der kleinsten Wasseransammlung
zufrieden.

Proteus anguinus anguinus:

Grottenolme wurden früher oft am Karstabfall bei Gradisca,
Ronchi und Monfalcone gefunden, speziell nach starken Wolken-
brüchen und Gewittern. Heute ist der Fund eines Grottenolmes
eine Seltenheit in dieser Gegend. In den durch die Industrie
stark verunreinigten Wassergräben um Monfalcone sterben die
gelegentlich hineingeratenen Olme sehr rasch ab.



Bombina variegata variegata:

Fehlt dem italienischen Tiefland um Monfalcone und ist im
Triester Karst wegen des Mangels an fließenden und stehenden
Gewässern sehr lokal verbreitet, ist an solchen Stellen aber
nicht selten. Ich fand die Gelbbauchunke nur am Janinasee,
sowie im Karst bei Monfalcone.

Pelobates fuscus ssp.:

Im norditalienischen Tiefland lebt eine etwas breiterköpfigere
Knoblauchkröte, die 1873 von Cornalia als P. f. insubricus
beschrieben wurde. Eine von mir auf der Straße von Monfalcone
nach Isola Morosini gefundene, plattgefrorene Knoblauchkröte
gehörte vermutlich zu dieser Rasse. Natürlich kann dieser
Fund nicht zur Klärung der Rassenfrage beitragen, es ist
meines Wissens aber überhaupt die erste Knoblauchkröte, welche
hier gefunden wurde. In den Sommermonaten suchte ich hier in
Teichen und Schottergruben vergeblich nach Pelobates-Kaul-
quappen, welche sonst durch ihre gewaltige Größe leicht
auffallen.

Bufo bufo spinosus:

Diese große Rasse unserer Erdkröte ist in der Küstenebene am Karstabfall nirgends selten und wird bei Spaziergängen Am Abend leicht gefunden. Je weiter sich der Fundort im Karst von der Küste entfernt, desto erkennbarer ist der Übergang zur kleineren Nomintrasse.

Bufo viridis viridis:

Häufig und allgemein verbreitet. Die Männchen hört man auch im Brackwasser trillern.

Hyla arborea arborea:

Im Karst ist der Laubfrosch zwar nicht gerade sehr selten, in den Sümpfen und Obstgärten der Ebene jedoch recht häufig.

Rana dalmatina:

Im Karst seltener als auf den Wiesen der Küstenebene. Ich bereue heute, daß ich mir die Springfrösche dieser Gegend nicht näher angesehen habe, denn es könnten sehr leicht auch einige Rana latastei darunter gewesen sein, die Egid Schreiber z. B. schon 1904 im Panowitzer Wald bei Görz sammelte.

Rana esculenta:

Der Teichfrosch ist überall anzutreffen, wo es Süßwasseransammlungen gibt, und ist oft in recht verschmutzten Gewässern häufig. Brackwassersümpfen fehlt er ebenfalls nicht vollständig.

Emys orbicularis:

Die Sumpfschildkröte ist in den Küstensümpfen häufig und lebt auch in langsam fließenden Abzugsgräben. Ich fing einige dieser scheuen und vorsichtigen Geschöpfe bei Isola Morosini, Belvedere und Aquilea. Im Gegensatz zu Clemmys caspica rivulata meidet sie Brack- und Seewasser. Einzelne Stücke werden fast immer am Marktplatz von Triest angeboten, oft sind sie dann wie die Wellensittiche und Kanarienvögel in Vogelkäfigen untergebracht und rösten in der heißen Mittagssonne.

Caretta caretta caretta:

Die unechte Karettschildkröte ist die einzige Seeschildkröte, welche regelmäßig und bestimmt nicht selten von den Triester Fischern gefangen wird. Es ist nicht gänzlich ausgeschlossen, daß sich am sandigen Strand der nördlichen Adria auch noch Brutplätze befinden, denn viele Sandbänke werden auch von Fischern nur ausnahmsweise aufgesucht. Außerdem hat man um Triest schon sehr kleine unechte Karettschildkröten gefunden und ebenso Weibchen, welche voll mit Eiern waren.

Hemidactylus t. turcicus:

Tarantola m. maurentanica:

Scheibenfinger und Mauergecko werden mitunter in Lagerhäusern von Triest gefunden. Es handelt sich dabei stets um mit Schiffsladungen eingeschleppte Stücke.

Lacerta melisellensis fiumana:

Wo sich im Karst Gebüsch, Wiesen und Fels oder Legmauern auf kleinem Gebiet abwechseln, finden wir diese hübsche, zarte Eidechse. Sie ist zwar im Nordkarst nirgends häufig und fehlt ganz bestimmt der Steilküste unterhalb der Straße von Duino nach Triest, kommt jedoch im Karst südlich von Görz und bei Gradisca vor. Während meiner oft zehnstündigen Karstwanderungen sah ich hier im Nordkarst oft nicht mehr als 15-20 Karsteidechsen bei schönem Frühjahrswetter, und im Sommer und Herbst war das Resultat noch schlechter. Die einfarbige grüne Variation olivacea fehlt bereits diesem Teil des Karstes. Alle hier gefundenen Männchen waren weißbäuchig, während ich aus südlichen Küstengebieten Jugoslawiens recht oft rotbäuchige Männchen erhielt.

Lacerta muralis maculiventris:

Diese Rasse der Mauereidechse ist im Karst und in der Küstenebene nicht selten, tritt aber nirgends so häufig auf, wie in dem kleinen Friedhof von Redipuglia, wo nahezu jedes Grab von einem oder mehreren Exemplaren bevölkert wird. In der Norditalienischen Ebene siedelt sich gerne an Bahndämmen, Zäunen, Mauern, Brückenköpfen und Schottergruben an. Günstige Plätze im besiedelten Gebiet werden entschieden der wildesten Karstlandschaft vorgezogen, auch wenn diese noch so günstige Lebensbedingungen aufzuweisen scheint. Ubrigens wurde diese Rasse in aus Jugoslawien und Norditalien stammenden Exemplaren vor einigen Jahrzehnten an der Urfahrwand bei Linz/Donau, O.-Ü., ausgesetzt und hielt sich bis heute gut. Stellenweise vermischt sie sich aber mit hier ebenfalls ausgesetzten Stücken der Nomintrasse.

Lacerta sicula campestris:

Die Verbreitung von *L. s. campestris* in diesem Gebiet ist deshalb so merkwürdig, weil die Art der ganzen nördlichen Karstochfläche fehlt - abgesehen von einer kleinen, gänzlich isolierten Kolonie in der Parkanlage nächst der Zahnradbahn am Opicina. Diese Stücke dürften dorthin verschleppt worden sein - vielleicht schon als Eier. Ich habe selbst einmal eine Anzahl Eidechsen im Holztopf einer kleineren Palme gefunden, die gerade von Catania nach Genua verladen wurde. In der Bucht von Zauale und bei Servola kommt die Art in Schrebergärten, am Bahndamm und entlang von Wassergräben vor, oft gemeinsam mit *L. m. maculiventris*. Bei Duino und bei Schloß Miramare besteht ebenfalls eine kleine *campestris*-Kolonie. Am Nordrand der Adria ist diese Eidechse am Meeresstrand an vielen Stellen ganz außerordentlich häufig. Hier hat sich auch neben typischen grünen Stücken eine wunderschöne, schwarz-gelb gestreifte Variation herausgebildet, welche von E. Schreiber als *Var. subcampestris* beschrieben wurde. Bei Grado ist diese Variation massenhaft zu finden und nährt sich hauptsächlich von den kleinen Meerstrandhüpfern.

Lacerta viridis viridis:

Die Smaragdeidechsen von Triest unterscheidet sich nach meinen Beobachtungen kaum von Stücken aus Österreich. Sie ist im Karst oft recht häufig, ja vielleicht sogar häufiger als die kleinen Lazerten. Viele Stücke fing ich auch an geeigneten Stellen in der Ebene, speziell an Dämmen und Böschungen. Um einen Tümpel bei Aberone lebten eine Anzahl großer Stücke, welche sich bei meinen Fangversuchen sofort ins Wasser stürzten und untertauchten oder sich in Schilfinnseln zu verbergen versuchten.



Algyroides nigro-punctatus:

Die schwarzpunktierte Kieleidechse, welche im südlichen Istrien stellenweise recht zahlreich auftritt, ist im nördlichen Karstgebiet nicht mehr häufig und geht nördlich bis in die Umgebung von Görz. Gerne besiedelt diese Art die Legmauern und ist auch auf stark zerklüfteten, hohen Felswänden zu finden, in deren Spalten es doch noch etwas Vegetation gibt. Die männliche Kieleidechse mit dem schönen braunen Rücken, dem dunkelroten

Bauch und der azurblauen Kehle gehört bestimmt zu den schönsten Eidechsen Europas. Ich fing die Kieleidechse bei Contorello, am Opicina, Prosecco, Gabrovica, Nabresina, Cervolje, Jamiano und im Vallonetal. Nie aber waren mehr als 3-4 Stück auf einem Fleck beisammen.

Coluber viridiflavus carbonarius:

Die herrliche, schwarzglänzende Karbonarschlange ist im nördlichen Karstgebiet die häufigste Schlange, denn täglich fing oder sah ich wenigstens einige Stücke. Darunter gab es Exemplare mit 160 cm Länge. Sehr häufig sieht man auch von Autos überfahrene Stücke. Das Jagdgebiet einer Karbonarschlange ist oft recht groß, und es ist zum Staunen, mit welcher Sicherheit diese Natter manchmal zu ihrem Versteck flüchtet, wenn sie aufgescheucht wurde. Ein von mir nahezu täglich am gleichen Platz beobachtetes Exemplar mußte mehrmals 20 bis 100 m zurücklegen, um zu seinem ständigen Unterschlupf zu kommen und tat es meist ohne Umweg oder lang suchen zu müssen, obwohl es unterwegs genügend andere Schlupfwinkel gegeben hätte. Hübsch sieht es aus, wenn diese große Schlange mit hoch erhobenem Kopf nach dem Fänger sieht, um dann blitzschnell im Busch oder einer Felspalte zu verschwinden. Sie reagiert schon auf sehr leichte Bodenerschütterungen. Außer Nagern, Jungvögeln und Eidechsen nahmen die in der Küstenebene gefangenen Stücke auch Braunfrösche. Selbstverständlich werden auch andere Schlangen verzehrt. Im Terrarium hält sich diese Art sehr gut und viele Jahre, muß aber recht warm gehalten werden, wie alle europäischen Coluber-Arten.

Elaphe longissima longissima:

Der feuchten Küstenebene fehlt die Askulapnatter, ist an vegetationsreicheren Stellen im Karst aber nicht gerade selten. Ich fing mehrere Stücke zwischen Triest und Contovello, die heller waren als Stücke aus Österreich.

Natrix natrix helvetica:

Die Ringelnattern aus dem Gebiet zwischen Udine und Abazzia sind deshalb so interessant, weil wir hier manchmal Stücke finden, deren Rassenzugehörigkeit nicht immer auf den ersten Blick festzustellen ist. Manche Stücke - speziell aus dem nördlichen Istrien - zeigen mitunter Anklänge an die Nomintaspe, andere Stücke - von südöstlichen Fundplätzen gehen schon zur Rasse dalmatina über. Gestreifte Stücke von Natrix n. helvetica nur äußerst selten oder überhaupt nicht. Schwarzlänge dieser Rasse erhielt ich aus Tirol und aus dem südlichen Istrien. Selbst an gänzlich trockenen Karsthängen sah ich manchmal große Ringelnattern, sah dagegen aber keine Exemplare im Brack- oder Seewasser.

Natrix tessellata tessellata:

Im Gegensatz zur Ringelnatter dieses Gebietes ist die Würfelnatter auch im Brack- und Seewasser regelmäßig zu finden. Ich sah solche "Meeresbewohner" bei Schloß Miramare, Duino und viele Stücke zwischen Monfalcone und Grado. Einige Arten, die im behandelten Gebiet vereinzelt vorkommen oder angegeben wurden, in Wirklichkeit aber fehlen sind:

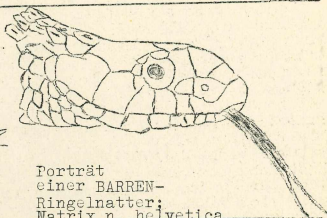
Lacerta vivipara, die Bergeidechse, ist nach Schreiber am Nordufer der Adria, auf den sumpfigen Wiesen nicht selten. Leider konnte ich nicht ein Exemplar an den von Schreiber erwähnten Plätzen sehen. Dem istrianischen Karst fehlt die Bergeidechse natürlich vollkommen.

Die gewöhnliche Zornotter (Coluber gemonensis) fehlt dem küstennahen Karst und der sumpfigen Küstenebene. Wahrscheinlich ist hier die Karbonarschlange eine arge Konkurrenz. Die Hornotter (Vipera ammodytes ammodytes) ist im westlichen Karstgebiet zwischen Triest und Görz recht selten, und Bißfälle sind in den letzten 30 Jahren nicht bekannt geworden, wie mir Dr. Prof. Müller mitteilte.

In einem älteren Werk (Werner, 1897) wird Triest als Fundort für die Leopardennatter (*Elaphe situla*) angegeben. Diese Angaben stimmen genau so wenig wie die über das Vorkommen der Katzensnatter (*Telescopus f. fallax*) bei Triest, obwohl Mertens und Müller in der "Liste" die Terra typica auf Triest festlegten. Ein ähnlicher Irrtum unterlief den beiden Autoren auch, als sie den griechischen Fundort der gestreiften Äskulapnatter (*E. l. romana*) mit Rom angaben. Ich habe in den letzten 12 Jahren über 30 Äskulapnattern in der näheren Umgebung Roms gefunden, niemals aber befand sich unter diesen Exemplaren ein Stück mit Streifenzeichnung. Dagegen ist diese Rasse recht häufig in Kalabrien und Sizilien.



RANA DALMATINA
Springfrosch



Porträt
einer BARREN-
Ringelnatter;
Matrix n. helvetica

ZEICHNUNGEN: RICHARD G E M E L

ANMERKUNG DES HERAUSGEBERS:

Wie Sie aus diesem Artikel und auch aus den Bemerkungen von Erich Sochurek zu dem Film "LOCKENDE WILDNIS" (siehe Seite 26!) erschen können, betrachtet dieser Forscher alles kritisch und überprüft an Ort und Stelle, ob das Geschriebene den Tatsachen entspricht. So schafft er Klarheit, die uns allen zugute kommt. Für den Naturschutz sind solche Richtigstellungen von einer außerordentlichen Bedeutung. Dadurch ist es nämlich erst möglich, die erforderlichen Schutzmaßnahmen an den Orten durchzuführen, wo sie dringend notwendig sind. Es ist zu hoffen, daß man endlich Kollegen Sochurek die Anerkennungen zuteil werden läßt, die er sich schon längst verdient hat. Die "ZIERFISCHFREUNDE WIEN DONAUSTADT" ernannten Kollegen Erich Sochurek zu ihrem Ehrenobmann. Daß Kollege Sochurek diese Funktion annahm, ist in erster Linie eine Ehrung für den Verein. Hoffentlich ermutigt diese Geste meines Vereines die offiziellen Stellen unseres Landes, wirkliche Ehrungen für Erich SOCHUREK folgen zu lassen.

MAROKKFAHRT 1970

Erich SOCHUREK fährt vom 13. März bis 10. April 1970 nach SÜDWESTMAROKKO. Hauptziel der Sammelreise ist das Fangen seltener Giftschlangen und sind Studien im Lebensraum wenig bekannter Wüsteneidechsen. An dieser Sammelreise wird sich Dipl. Biologe Ludwig TRUTNAU beteiligen.

IM HERBST wird Kollege Sochurek einen Lichtbildvortrag über diese Fahrt halten. Es ist zu hoffen, daß es ein Verbandsvortrag werden wird.

Im Namen aller Kollegen wünsche ich Kollegen Sochurek ein schönes Wetter und viel Erfolg - vor allem aber, daß er gesund wieder zurückkehrt. Die österreichische und auch die internationale Terraristik kann einen Erich Sochurek nicht entbehren; zu viele Aufgaben harren noch seiner.



Vitakraft

DR. F. HINTERSTOISSER K. G.

STADTBÜRO:

1190 Wien 19, STREHLGASSE 32
47 12 47

BETRIEB:

2102 BISANBERG, Hauptstraße 25

LAGER: 1210 Wien 21, Pragerstr. 47

Die Fa. VITAKRAFT als GENERALVERTRETUNG der Fa. HILENE in
ÖSTERREICH stellt vor:

CRYPTODÜNGER, das ideale Düngemittel
===== für alle Wasserpflanzen;

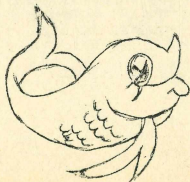
ALGIZIT, zur Algenbekämpfung im Süßwasser-
===== aquarium;

ALGIZIT-H ;

DIFFUSIONSGERÄT zur gasförmigen KOHLENSTOFF
===== DÜNGUNG.

GESUNDE PFLANZEN SIND DIE VORAUS-
SETZUNG FÜR GESUNDE FISCH E.
VERWENDEN DAHER AUCH SIE DIE
QUALITÄTSPRODUKTE DER FIRMA

VITAKRAFT !
=====



Herbert R O I K O "Verein für Aquarien- und Terrarien-
kunde G R A Z" :

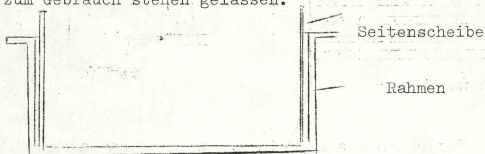
M E I N M I T T E L M E E R B E C K E N

Als leidenschaftlicher Süßwasseraquarianer kam ich vor zwei Jahren auf den Gedanken, es auch einmal mit der Seeaquaristik zu versuchen. Ich glaubte, bei der Betreuung von 50 Süßwasserbecken die nötige Erfahrung gesammelt zu haben. Bei einer Unterhaltung mit meinem Schwager kamen wir überein, das Aquarium und das meiste Zubehör selbst zu machen, und die Tiere in Jugoslawien zu fangen. So geschah es dann auch.

Nach langem Hin und Her und vielen Überlegungen, denen eine Rücksprache mit meiner Frau folgte, beschlossen wir, ein Becken in der Größe 115x30x35 cm im Wohnzimmer aufzustellen.

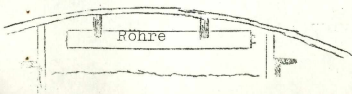
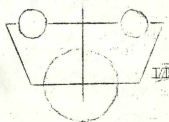
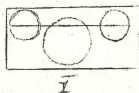
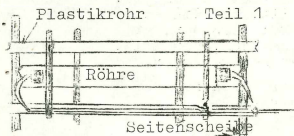
Ich will nun anderen Anfängern gerne meine Vorgangsweise bei der Er- und Einrichtung des Beckens schildern. Ich stand ja damals ebenfalls am Anfang eines für mich neuen Zweiges der Aquaristik.

1. Das Becken selbst. Der Rahmen wurde aus einem 30/3 E-Winkel angefertigt, der obere Winkel nach außen gerichtet, wegen der Rostgefahr. Der fertige Rahmen wurde gründlich abgeschmirgelt und mit einem Zweikomponentenlack zweimal gestrichen, dann zwei Tage trocknen gelassen. Für das Ver-
glasen wurden 6 mm starke Scheiben verwendet und diese so eingesetzt, daß sie 5 cm über den oberen Rand hinausstehen. Die Scheiben wurden mit Mangankitt fugenlos eingekittet. Das Becken wurde dann mit Leitungswasser gefüllt und so bis zum Gebrauch stehen gelassen.



2. Die Beleuchtung. Sie war ein besonderes Problem, da ja keine Metallteile zur Verwendung kommen sollten. Es wurde folgendermaßen gelöst:

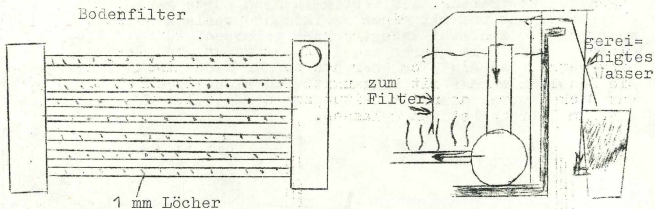
Teil 2



Um eine Leuchtstoffröhre, 40 W/32, oben auf die Seitenscheibe aufzulegen, habe ich 2 Plastikrohre mit 15 mm Durchmesser (vom Elektriker) genommen und sie etwas länger als die Beckenlänge abgeschnitten. An der Leuchtstoffröhre befestigte ich an beiden Seiten je eine Lusterklemme, an sie wurden an beiden Seiten die Kabel für die Installation festgemacht. Über die Anschlußstellen wurde an beiden Enden der Leuchtstoffröhre ein 10 cm langes Stück eines Fahrradschlauches gegeben. Dann wurden vier Teile aus Plexiglas geschnitten (siehe Zeichnung 2!) und darin die Röhre und die beiden Plastikrohre befestigt.

Die Kabel wurden durch die Plastikrohre gezogen, die Drossel und der Starter unter dem Becken montiert. Damit wurde die größte Gefahr eines Feuchtigkeitsschlusses, wie ich glaube, gebannt; dies haben mir die zwei Jahre, die das Becken nun unverändert und ohne technische Störungen steht, bewiesen.

Das 3. Problem war die Filterung. Sie wurde mit einer Kreislaufpumpe EHEIM und über einen Bodenfilter gelöst. Das zu filternde Wasser wurde im Eheimfilter gereinigt und durch den Bodenfilter dem Becken wieder zugeführt. Dadurch wird das Eindringen von Verunreinigungen in den Bodengrund vermieden.



Und nun zum Einrichten des Aquariums. Zuerst wurde der Bodenfilter hineingegeben, dann der gut gewaschene Sand (Adriasand), jedoch nur so hoch, wie die Unterseite des Rahmens. Als Rückwand wurden innen einige Basaltsteine genommen, sie füllen fast die ganze Fläche aus. An der Rückseite, außerhalb des Beckens, ist eine Styroporplatte (Porozell) mit verschiedenen Farben bemalt, gestellt.

Eingebaut wurde noch ein Abschäumer.

Dann wurde das Becken mit künstlichem Meerwasser gefüllt, die Dichte für Mittelmeertiere eingestellt, der Filter angeschlossen, das Becken mit einem Deckel versehen, er liegt am Außenwinkel auf und ist ca 15 cm hoch, aus Holz, beiderseits beschichtet, und 14 Tage stehen gelassen.

Nach dieser Zeit wurde das Becken mit folgenden aus der Adria (Jugoslawien) gehalten Tieren besetzt:

- einem Schriftbarsch (*Serranus scriba*);
- zwei Goldmeeräschen (*Mugil auratus*);
- zwei Schleimfischen (*Blennius pavo*);
- vier Sägegarnelen (*Palaemon serratus*);
- zwei Steinseeigeln (*Paracentrotus lividus*);
- zwei Wachsrosen (*Anemonia sulcata*);

zwei Röhrenwürmer, dazu noch einige *Caulerpa*.

Gefüttert werden die Tiere mit kleinen Guppies, Mückenlarven, *Tubifex*; jedoch sehr sparsam.

Ich glaube sagen zu können, daß sich meine Tiere wohl fühlen und daß mein Becken nicht schlecht eingerichtet bzw. gestaltet ist, da ich bei der Heimschau unseres Vereines den ersten Platz bei den Seewasserbecken erhielt.

Ich hoffe, mit meinen Ausführungen vielen Aquarianern, die sich schon lange ein Seewasserbecken wünschen, einige kleine Hinweise gegeben zu haben. Allen Anfängern dieser Sparte wünsche ich viel Glück und Erfolg.

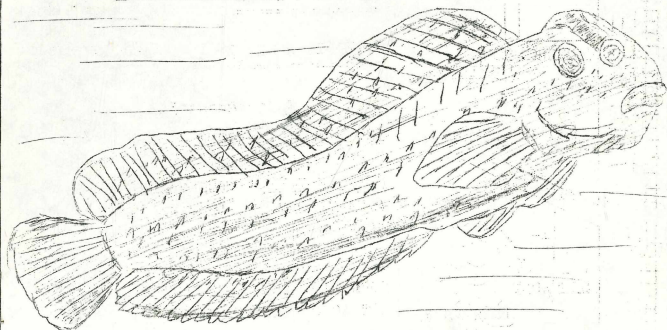
Ihr Herbert Roiko.

Anmerkung des Herausgebers:

Graz kann als eine Hochburg der Aquaristik und Terraristik bezeichnet werden. Der Artikel von Kollegen Schönwetter, indem er über seine Pionierarbeit auf dem Gebiet der Zucht des "Wiener Guppy" berichtete, der ebenso gut auch "Grazer Guppy" genannt werden könnte, bewies uns das bereits. Die Grazer haben den Vorteil, daß die Vereine nicht zersplittert sind, so greift die Ausstrahlung der führenden Kräfte der Aquaristik und Terraristik um sich.

Es ist daher in Graz wesentlich schwieriger, als bei vielen Wiener Vereinen, einen ersten Platz zu erringen, weil die Leistungsspitze durch diese Zentralisierung nach oben getrieben wird. Um so beachtenswerter ist daher der Erfolg von Kollegen Roiko, zu dem ich ihm im Namen aller Leser gratuliere. Gleichzeitig bedanke ich mich für diesen hervorragenden Artikel, der sicher der Seewasser-Aquaristik in Österreich einen neuen Auftrieb geben wird.

A. Klein.



Blennius pavo, der Pfauschleimfisch

LAXENBURGERSTR.

TROSTSTR.

SICCARDSBURG
GASSE

HARDTMUTHGASSE

ACHTUNG!

DIE TIERHANDLUNG

Friedrich SPINDLER

ist übersiedelt nach:

Wien 10, Siccardsburggasse 76

(Ecke Hardtmuthgasse, siehe
nebenstehende SKIZZE !)

JETZT ERST RECHT: WÖCHENTLICH

AQUARISTISCHE NEUHEITEN

Tel. 64 46 112

ZOO 21

Heinz GRASSL

Wien 21, O'BRIENGASSE 52

WÖCHENTLICH PREISGÜNSTIGE
SONDERANGEBOTE !!!

ÜBER 100 Süß- und
Seewasserfische ständig
erhältlich sowie GRINDAL-
und andere ZUCHTANSÄTZE

O'BRIENGASSE

FAIGRASS

VOLTAGASSE

MORSE GASSE

GALVANI G.

ZU- und ABFAHRT
DER
NÖRDBRÜCKE

KINO

PRAGERSTR.

FRANKSTR.

BAITC

Polizei

WAGRAMER
STRASSE

NAUSCHG.

FA.

HEINTZ

Jul. Payer G.

Shell-
Tankstelle

VW-
SCHINDL

KAISERWASSER

SCHÜTTAU STR.

AQUARIUM

H E I N T Z

Wien 22, Nauschgasse 5 A

120 ZIERTISCH-ARTEN -

DARUNTER NEUHEITEN UND

SELTENHEITEN A STEHEN DEN

AQUARIANERN ZUR AUSWAHL ZUR
VERFÜGUNG!

SÄMTLICHE AQUARIENLITERATUR
VORRÄTIG. DER NEUE STORB
IST SCHON EINGELANGT!

ALLES FÜR DEN
AQUARIANER

SÄMTLICHE BECKENGRÖSSEN,
TECHNISCHE GERÄTE, FUTTER-
MITTEL USW.

KIRCHE

Live
16.125

Peter REISCHÜTZ: "ZIERFISCHFREUNDE DONAUSTADT":

DIE SCHNECKEN DER NÖRDLICHEN ADRIA V

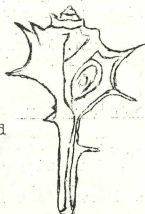
Ordnung NEOGASTROPODA: Prosobranchia mit einer einzeiligen Kieme und einem Herzvorhof und einer Niere. Schale meist mit einem Siphon, in dem das vom Mantel gebildete Atemrohr geführt wird. Das Nervensystem ist mehr konzentriert als bei den beiden vorhergehenden Ordnungen. Die Neogastropoden sind ausschließlich Räuber oder Aasfresser.

UNTERORDNUNG MURICACEA

FAMILIE MURICIDAE

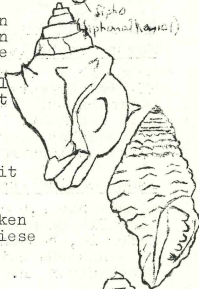
Murex brandaris (Herkuleskeule, Brandhorn)

Schale bis 9 cm hoch, eiförmig mit langem, geraden Siphonalkanal, so daß sie ein Keulenförmiges Aussehen erhält; Umgänge mit Querwülsten, die knotig oder stark bestachelt sind und mit feinen Längsrippen. Gehäuse gelblich gefärbt. Mündungs-oval oft rosa bis hellrot. Deckel hornig, oval. Häufig auf Sand und Schlammboden ab 7 m.



Murex trunculus (Purpurschnecke)

Schale dickwandig, bis 7 cm hoch, mit starken Querwülsten, die mit mehr oder weniger langen stachelartigen Fortsätzen besetzt sind. Farbe grau, mit dunkelgrünen bis schwarzen Längsbändern. Siphonalkanal kurz und gebogen. Deckel hornig, oval, dunkelbraun. Diese Schnecke ist vom Ufer an auf Steinboden recht häufig.



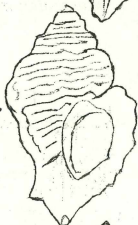
Muricopsis blainvillei (Stachelschnecke)

Schale bis 3 cm hoch, spitz spindelförmig, mit starken Querrippen, auf denen spitze Knoten sitzen; Farbe weiß bis dunkelbraun, Mündung mit starken Zähnen auf der Lippe, meist dunkel getönt. Diese Schnecke ist von der Gezeitenzone an unter Steinen sehr häufig.

ORDNUNG

Tritonalia erinacea (Seekälbchen)

Schale bis 6 cm hoch, spindelförmig mit starken Querwülsten und wenig ausgeprägten Längsrippen (auf den Querwülsten oft stachelartig ausgezogen). Siphonalkanal geschlossen; Deckel eiförmig, hornig. In kleineren Exemplaren findet man das Seekälbchen schon in Ufernähe an Felsen und Hafenbauten.

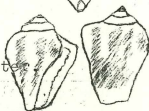


UNTERORDNUNG BUCCINACEA

FAMILIE COLUMBELLIDAE

Columbella rustica (Täubchenschnecke)

Gehäuse bis 2 cm, spitz eiförmig, mit stark gezählter länglicher Mündung und wenig erhobenen Windungen. Umgänge alle glatt. Farbe weiß mit rotbrauner oder dunkelgrauer Flammenzeichnung. Sehr häufig von der Gezeitenzone an an Steinen.



Familie B U C C I N I D A E

Pisania maculosa (Klipphorn)

Gehäuse bis 2,1 cm, spindelförmig, mit länglicher Mündung und bezahnter Mündungswand, Farbe hellbraun mit dunkelbrauner Flammenzeichnung. Deckel hornig, elliptisch. Sehr häufig an Felsen vom Flachwasser an.

Euthria cornea (Spindelhorn)

Schale bis 5 cm hoch, spindelförmig, weiß mit dunkelbraunen feinen Längsbändern und ebensolcher Flammenzeichnung, Windungen etwas abgesetzt, mit Wulst unter der Naht. Siphon nach links hinten gebogen. Im tieferen Wasser, nicht allzu häufig, manchmal am Ufer angespült.

Cantharus d- orbigny (knotiges Klipphorn)

Schale bis 1,8 cm hoch, länglich spindelförmig, mit bezahnter Mündung, Umgänge mit starken Querwülsten und Längsrippen, Farbe dunkelbraun bis dunkelgrau mit mehreren gelblichen Längsbändern. An Felsen von geringer Tiefe an.

FAMILIE N A S S I D A E

Nassa mutabilis (Wandelbare Reusenschnecke)

Schale bis 3,5 cm hoch, dick bauchig mit stufenförmig abgesetzten Windungen, jüngste Windung quergespritzt, ältere glatt mit Fleckenband unterhalb der Naht. Mündung groß, spitz eiförmig, feinbezahnt. Farbe gelblich mit hellbrauner Flammenzeichnung. Auf Sandgrund häufig.

Nassa reticulata (Netzreue)

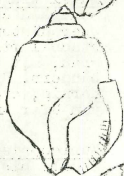
Schale bis 2,5 cm, spitz kegelförmig mit starken Querwülsten und feinen Längsrillen, Mündung eiförmig, bezahnt, Farbe hell- oder dunkelbraun, Mündungswand weiß. Häufig auf Sand vom Flachwasser an.

Nassa incrassata (Dickmündige Reusenschnecke)

Schale bis 1,5 cm hoch, mit Muster aus Querwülsten und Längsrippen, Mündung rund, außen mit einem starken Wulst, innen mit Zähnen. Farbe gelblich mit ein bis mehreren dunklen Längsbändern. Häufig auf Sandgrund und in den Algenbeständen der Felsküste.

DRUCK-FEHLERBERICHTIGUNG:

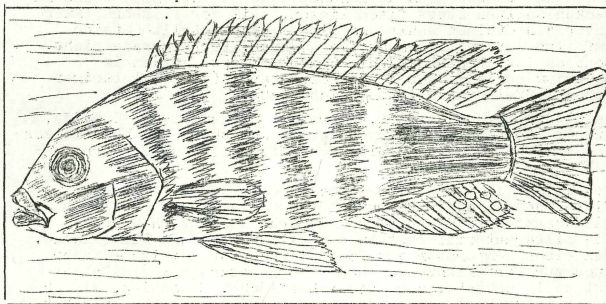
In der 3. Folge muß es richtig heißen bei E i t t i u m r e t i c u l a t u m (Mäusedreck):
.....rechtsgewunden (d.h., die Mündung liegt, wenn man die Spitze nach oben stellt, r e c h t s von der Spindel),....
(Jänner 1970, Seite 10, letzter Absatz)



Der Pseudotropheus zebra, der Zebrabuntbarsch
Adolf GERVAUTZ "ZIERFISCH-ZÜCHTERGRUPPE"

Njanscha "Meer" nennen die Eingeborenen den riesigen Süßwassersee in Südostafrika, der zwischen 9°20' bis 14°25' SÜDLICHER BREITE liegt und vom 35° östlicher Länge v. Gr. durchschnitten wird. Er befindet sich 463 m über dem Meer und umfaßt bei einer größten Breite von 96 km und einer Länge von etwa 580 km eine Fläche von 42.000 km². Von einer einzigartigen Schönheit ist die Szenerie der Uferlandschaft. Im Nordosten erhebt sich ungemein eindrucksvoll die 4000 m hohe LIVINGSTON RANGE. Den besonderen Reiz dieses Sees, den wir NYASSA - SEE nennen, bringen die Fische, die dort vorkommen, in unsere Becken und damit in unser Heim.

200 Cichliden-Arten beherbergt allein der NYASSA-SEE und es sieht ganz so aus, als ob noch einige dazukommen würden. Die Wissenschaftler fanden keine Zeit, sich mit all diesen Arten zu beschäftigen. Deshalb sind einige von ihnen noch unbenannt. Der NYASSA-SEE und seine Cichliden werden für uns Aquarianer und natürlich auch für die Wissenschaftler dadurch lediglich interessanter. Neuland lockt und jeder möchte sich gerne als Pionier betätigen. Aber nicht nur, deshalb faszinieren uns die NYASSA-SEE-BUNTBARSCHE. Ihre an Korallenfische erinnernde Farbenpracht in Verbindung mit ihrem so aufschlußreichen Verhalten lassen sie uns derart begehrenswert erscheinen.



Der Pseudotropheus zebra, den wir auch Zebrabuntbarsch nennen, ist wohl einer der schönsten Cichliden den uns dieser bis zu 800 m tiefe See bescherte. Er kommt so wie die übrigen Fische dieses Riesengewässers nur in den oberen sauerstoffreichen Wasserschichten vor. Soviel mir bekannt ist, gelang es in Wien Kollegen Walter PETERKA vom Verein "NEON" als einem der ersten Aquarianer diesen Fisch zur Nachzucht zu bringen.

Die Grundfarbe des Zebrabuntbarsches ist ein strahlendes Blau von dem sich sechs bis acht dunkle Querbinden abheben. Mitunter kommen auf dem Kopf und in den Flossen grüne Farbtöne zum Vorschein. Die Afterflosse des Männchens weist leuchtend gelbe Punkte auf, die für die Fortpflanzung dieser Maulbrüter von besonderer Bedeutung sind. Der Kopf ist bullig. Die wulstigen Lippen verleihen dem Fisch einen etwas derben Zug. Im Grunde genommen ist er ja auch ein rauflustiger Geselle, der seinen Platz im Becken und natürlich auch in der Natur zu behaupten weiß.

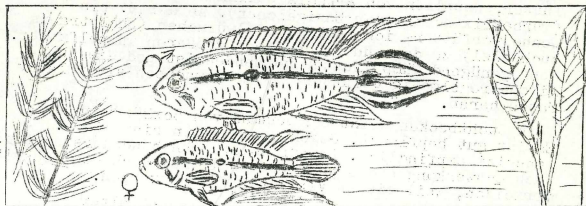
BEIM EINRICHTEN DES BECKENS sollte man unbedingt beachten, daß der *Pseudotropheus zebra* in der Natur ein bestimmtes Territorium gegen seine Artgenossen oder gegen andere Fische zu verteidigen hat. Er ist nicht dazu geschaffen, wie andere Fische - darunter auch Cichliden des Nyassa-Sees - die Beute im freien Wasser schwimmend zu erjagen, wobei sie schwarmweise zusammenbleiben. Der Zebrauntbarsch ist auf das Futter angewiesen, das sich in seinem Revier befindet. Um überleben zu können, muß er daher alle Futterkonkurrenten daraus verjagen. Der Eindringling kann in der Natur flüchten oder sich verbergen. In unseren Becken, auch wenn sie sehr groß sind, hat der andere Fisch keine Fluchtmöglichkeit. Wir müssen ihm daher durch Steinaufbauten künstliche Verstecke schaffen. Wenn man gleichzeitig einige Zebrauntbarsche in ein geräumiges Becken einsetzt, dann werden sie nach einiger Zeit jeder ein bestimmtes Gebiet des anderen anerkennen. Kommt aber ein neuer Artgenosse hinzu, dann sehen die Tiere ihren Lebensraum bedroht und werden den Eindringling, der nicht flüchten und sich auch nicht auf die Dauer verbergen kann, vernichten. Die Fische folgen nur dem ihnen angeborenen Verhaltenstrieb. Sie können ja nicht verstehen, daß ihnen ihr Pfleger so viel Nahrung gibt, daß sie alle leben können. Wer daher einen neuen *P. zebra* zu seinen anderen setzt, muß mit dessen Verlust rechnen. Wie ich feststellen konnte, ist es jedoch möglich, den *P. zebra* mit dem *P. elongatus* gemeinsam zu halten, weil die letzterwähnte Art keine so betonten Revieransprüche stellt. Die Steine im Becken sollten stets flach liegen, weil der *P. zebra* immer unter den Steinen wühlt und hierbei hochgestellte Steine umfallen würden. Pflanzen liebt der *P. zebra* gerade nicht. Dennoch ist mein Becken nicht unbepflanzt. An den im Aquarium befindlichen *Echinodorus martii* (Gewellblättriger Froschlöffel) vergreift er sich nicht.

Geöffnet werden meine *P. zebra* mit Mückenlarven, Tubifex, großen Daphnien, rohem, geschabtem Kalbsherz und Kalbfleisch und zwischendurch auch mit Trockenfutter, das sie gerne nehmen.

Das Wasser in meinem 180 l Becken weist durch einen Eheimfilter und eine starke Durchlüftung eine starke Umwälzung auf. Die Gesamthärte beträgt etwa 20 Grad und der pH-Wert 7. Das Filtermaterial besteht aus Filterwatte und Filterkohle. Bei einer Temperatur von 25-26° C schritten meine *P. zebra* auch zur Fortpflanzung. Das Weibchen stand vor dem Laichakt ca 10 cm unter der Wasseroberfläche. Es schien, als ob es an Luftmangel leide, da es den Kopf nach oben gerichtet hatte. Meine Sorge verging jedoch bald, als ich bemerkte, wie sich das Männchen mit schlängelnden Bewegungen an das Weibchen heranmachte. Das Weibchen war davon so beeindruckt, daß es die Eier abgab, die sie dann in ihrem Maul verwahrte. Als das Männchen mit seiner getupften Afterflosse in die Nähe des Males des Weibchens kam, schien diese die gelben Tupfen für Laichkörner zu halten und wollte sie aufnehmen. Dadurch gelangte das Sperma in das geöffnete Maul des Weibchens, so daß der darin verwahrte Laich befruchtet wurde. Der Kehlsack des Weibchens schwell dann an und es schien in weiterer Folge, als ob es Kaubewegungen vollführen würde. Aber sie dienen lediglich dazu, die Eier mit sauerstoffreichem Wasser zu versorgen. Nach 11 Tagen entdeckte ich die etwa 15 mm großen Jungfische, die ich erst nach 20 Tagen erwartet hatte, wie dies sonst in der Regel bei den *P. zebra* der Fall ist. Es waren leider nur vier Stück. Worauf das frühe Schlüpfen zurückzuführen war, kann ich nicht angeben. Die Jungfische fütterte ich in den ersten Tagen mit *Artemia salina*-Nauplien. Das Wachstum geht relativ rasch vor sich.

Helmut B I E B E R "FAVORITNER ZIERFISCHFREUNDE":
Apistogramma agassizi STEINDACHNER 1875

DER ZWERGBUNTBARSCHE, wie der *Apistogramma agassizi* auch noch genannt wird, ist einer der prächtigst gefärbten Fische innerhalb der Gattung *Apistogramma*, die zur Familie der Buntbarsche oder Cichlidae gehört. Dies trifft besonders auf die Männchen zu. Sie können eine Länge bis zu 8 cm erreichen, während die der Weibchen 4-6 cm beträgt. Die Männchen sind blaugrün gefärbt und die großen Schuppen weisen viele blauschillernde Punkte auf. Mitunter sind die Seiten auch orange. Die Kiemen sind mit leuchtend blauen Strichen bedeckt. Ein dunkler Längsstreifen verläuft vom Maul bis zur Schwanzwurzel. Besonders auffallend sind die Rücken-, After- und Schwanzflosse geformt und gefärbt. Sie sind verhältnismäßig lang und laufen mehr oder weniger in einen Spitz aus. Die Schwanzflosse wird als herz- oder sperrförmig beschrieben. Man könnte sie auch mit der Flamme einer brennenden Kerze vergleichen. Die Färbung dieser Flosse ist schwer zu beschreiben, aber sie ist in Verbindung mit der eigenwilligen Form die besondere Zierde dieses Fisches. Sie ist blaugrau gesäumt, dann folgt eine gelb-weiße Zone, die nach innen wieder von einem schmälere blaugrauen Saum begrenzt wird. In der Mitte erstreckt sich ein dunkler Längsstreifen, der dann in drei dünne leicht nach außen gerichtete Linien ausläuft. Die Rückenflosse ist gelb und außen rot eingefasst. Ihre Spitze erstreckt sich bis zum hinteren Ende der Schwanzflosse. Die Afterflosse ist nicht ganz so lang. In ihr überwiegen bläuliche Farbtöne. Die Färbung kann oft variieren.



Auch die Färbung des Weibchens ist ansprechend. Besonders zur Laichzeit erkennt man das laichwillige Weibchen an ihrer gelben Färbung. Der dunkle Längsstreifen in der Körpermitte verblaßt mitunter etwas und nur in der Körpermitte tritt ein dunkler Punkt lebhaft in Erscheinung. Die Rückenflosse läuft ebenfalls in einen Spitz aus, während die Afterflosse abgerundet ist. Auch die Rückenflosse des Weibchens ist nicht ganz so spitz wie die des Männchens.

Der *Apistogramma agassizi* kommt im Stromgebiet des Amazonas vor und ist auch in dessen mittleren Nebenflüssen anzutreffen. Im Oberlauf des Parana und Rio Paraguay findet man den *A. agassizi* ebenfalls.

Das Wasser in den Verbreitungsgebieten der *A. agassizi* ist weich und schwach sauer. Wenn man die Möglichkeit hat, sollte man den Fischen daher auch im Aquarium ein derartiges Wasser bieten. Von Zeit zu Zeit ist ein Frischwasserzusatz erforderlich. Die Durchlüftung soll gut funktionieren, da die *A. agassizi* ein sauerstoffreiches Wasser benötigen.

Man kann den Zwerbuntbarsch als Höhlenlaicher bezeichnen. Ich biete ihnen zum Ablaihen halbierte Kokosnußschalen, die ich gründlich auskoche. Sie müssen eine Öffnung aufweisen, damit die Fische in die so geschaffenen Höhlen gelangen können.

Vor dem Laichakt bemüht sich das Männchen durch ein intensives Balzen dem Weibchen zu imponieren. Mit mächtig gespreizten Flossen baut sich das Männchen vor dem Weibchen auf. Es erzittert dabei und vollführt Bewegungen, die an ein Kopfnicken erinnern. Wenn das Weibchen zum Ablaihen bereit ist, kehrt es dem Männchen den Bauch zu. Der Laichakt findet in der Höhle statt. Die roten Eier werden an die Decke der Höhle angeheftet, dann folgt die Besamung durch das Männchen.

Wenn das Weibchen wieder mit eingefallenem Bauch zum Vorschein kommt und das Männchen verjagt, dann kann man mit Sicherheit annehmen, daß der Laichakt abgeschlossen ist. Das Weibchen ist der Brutpflegende Teil. Ich ziehe es jedoch vor, das Zuchtpaar nach dem Ablaihen herauszufangen. Den Ausströmer der Durchlüftung bringe ich vor dem Eingang der Kokosnußschale an. Wenn man den Ausströmer in die Höhlung gibt, sammelt sich darin die Luft an und hebt dann schließlich die Schale, so daß sie umkippt. Dies ist nicht vorteilhaft, da meiner Meinung nach der Laich lichtempfindlich ist.

Bei einer Gesamthärte des Wassers von 8° und einer Temperatur von 27°C schlüpfen die Jungfische nach etwa zwei Tagen. Sie benötigen noch ungefähr vier Tage bis zum Aufzehren des Dottersackes. Erst dann schwimmen sie frei. In den ersten Tagen füttere ich mit feingesiebtem Tümpelfutter, Nauplien von *Artemia salina* und auch mit Mikro (*Turbatrix aceti* oder Essigälchen). Ab der 3. bis 4. Woche verfüttere ich noch Grindalwürmchen (*Enchytraeus buchholzi*) zu dem nun schon etwas größeren Tümpelfutter. Wenn genügend Tümpelfutter vorhanden ist und die Jungfische regelmäßig gefüttert werden, wachsen sie relativ rasch heran.

Mein Zuchtbecken weist ein Ausmaß von 50x25x25 cm auf. Es ist gut bepflanzt. Gegen Chemikalien sind die *A. agassizi* empfindlich. Darauf sollte man besonders achten. Auch Schwankungen des pH-Wertes soll man nach Möglichkeit vermeiden, weil sie zu Verlusten führen können.

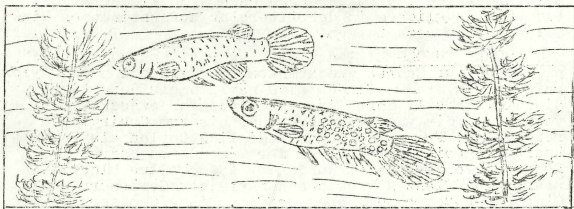
Mein Zuchtpärchen bekam ich vom Kollegen Walter PETERKA, der ein besonders erfolgreicher Züchter von Zwerg- und auch anderen Cichliden ist. Er vermittelte mir seine langjährige Erfahrung auf diesem Gebiet.

Zum Ablaihen muß man den *Apistogramma agassizi* nicht unbedingt in ein separates Zuchtbecken geben. Er laicht auch in Gesellschaftsbecken ab, wenn man ihm darin einen Blumentopf oder eine Kokosnußschale bietet. Das Weibchen verteidigt dann sehr energisch auch gegen größere Fische sein Revier und verjagt sie, wenn sie sich dem Gelege nähern wollen. Im allgemeinen kann man den *Apistogramma agassizi* in einem Gesellschaftsbecken halten, da er die übrigen Fische kaum belästigt.

Louis AGASSIZ, nach dem der Zwergbuntbarsch benannt ist, war ein sehr vielseitiger Wissenschaftler, der 1807 in der Schweiz geboren wurde und dann später nach den USA auswanderte. Als Zoologe führte er beachtliche Forschungsarbeiten über fossile und lebende Fische durch. Der österreichische Ichthyologe STEINDACHNER bestimmte 1875 den *Apistogramma agassizi*.

Aplocheilichthys blocki(i) ARNOED-1911, der Madraskärpfling

Auf der Suche nach dem "Kap Lopez" (Aphyosemion australe RACHOW) lernte ich Hans FECHTER kennen, der mir den Madraskärpfling oder Madrashechtling vorstellte. Eigentlich stimmt das mit dem Vorstellen nicht ganz, denn der Fisch machte sich selbst bemerkbar. Er glitzerte und funkelte derart aus dem seitlich beim Fenster stehenden Becken, in das die Morgensonne einfiel, heraus, daß ich ihn einfach nicht übersehen konnte. "Ein echtes SONNENKIND ist dieser Fisch", fügte Hans FECHTER hinzu. Wie zur Bestätigung für diese Bezeichnung schlängelte sich das etwa 5 cm lange Männchen an das Weibchen heran und schien vor diesem einige Verbeugungen zu machen. Dabei strahlten die goldglänzenden Tüpfel, die sich in einigen Reihen über den gelblichgrünen, hechtartigen Körper erstreckten, wie gleißende Goldstücke in der Sonne. Der Bauch schillerte blaugrün, so daß die zitronengelben senkrechten Flossen noch wirkungsvoller zur Geltung kamen. Feine rote Punkte reihen verliefen zwischen den goldglänzenden und belebten den Gesamteindruck ungemein. Auch über die spitz auslaufenden Rücken- und Afterflosse sowie über die Schwanzflosse waren die roten Punkte lose verteilt. Mitunter wiesen sie die Form von Strichen auf. Reizvoll wirkten auch die orange gefärbten Bauchflossen.



Das Weibchen war wesentlich schlichter als das Männchen gefärbt. Es überwog die gelbgraue Grundfarbe über die im Sonnenlicht ein schwacher grünlicher Schimmer geteilt war. Abgerundet und durchsichtig waren die Flossen. Nur die Rückenflosse hatte an der Basis einen schwarzen Fleck. Mitunter treten beim Weibchen auf der hinteren Körperhälfte dunkle Querbänder und ein ebenso gefärbtes Längsband hervor.

Nach den gar artig samutenden schlängelnden und nickenden Bewegungen des Männchens schmiegte sich das Pärchen eng aneinander und glitt durch das in Büschen zusammengesetzte Myriophyllum (Tausendblatt). Hans Fechter zeigte mir dann die etwa 2mm großen, durchsichtigen Eier, die das Weibchen an den feinfiedrigen Pflanzen abstreifte, wo sie haften blieben. Er erklärte mir auch, daß der Teich nicht lichtempfindlich ist. In flachen Schalen, die mit weichem Wasser gefüllt waren, konnte ich dann die verschiedenen Entwicklungsstadien, die die Eier bzw. die Embryos durchmachen, genau beobachten und auch die frisch geschlüpften Fischchen sehen. Sie wachsen bei richtiger Fütterung mit Lebendfutter rasch heran. Zum Schlüpfen benötigen sie etwa 14 Tage, wenn die Temperatur 25-27°C beträgt. Der Madraskärpfling ist ein wenig wärmeliebend. Er laicht jedoch noch bei 22-23°C ab und die Jungfische schlüpfen sogar bei dieser Temperatur. Sie wachsen dann aber langsamer.

DIE BECKEN FÜR MADRASKÄRPFLINGE sollen möglichst lang-gestreckt und nicht hoch sein. Diesen Rat gab mir Hans FECHTER. Sein Becken war ja ein Musterbeispiel für die richtige Haltung. Außer Myriophyllum wies es auch Schwimm-pflanzen auf. Die Wasseroberfläche war teilweise mit einem wahren Polster von Riccia fluitans LINNE bedeckt. Auch darin laicht die Madrashechtlinge ab. Sie sind aber keine aus-gesprochenen Oberflächenfische, wie dies etwa beim Aplochei-lus lineatus lineatus, dem Streifenhechtling, der Fall ist. Obwohl der Madrashechtling alle Merkmale eines Oberflächen-fisches aufweist - vom abgeplatteten Kopf, dem obenständigen Maul bis zu dem glänzenden Scheitelfleck (Zinnkopf) - hält er sich im Aquarium vorwiegend in den mittleren und unteren Wasserschichten auf. Nur wenn er durch sehr lebhaft oder zänkische Fische von dort vertrieben wird, dann zieht er sich zur Wasseroberfläche zurück. Schon deshalb sollte man derartige Fische nicht mit dem Madrashechtling vergesell-schaften.

DER MADRASKÄRPFLING IST DIE KLEINSTE UNS BEKANNTE ART DER GATTUNG APLOCHEILUS. Kollege STEFAN, der 1. Kassier des Verbandes und ein wirklicher Liebhaber von ETERLEGENDEN ZAHNKARPEN, teilte mir zwar mit, daß man jetzt eine afrikanische Art, den Epiplatys annulata, zu der bis jetzt auf asiatische Fische beschränkten Gattung einreihen will. Das wäre als eine Art Sensation zu werten, die eine wahre Kettenreaktion von Folgerungen nach sich ziehen würde. Die diesbezüglichen in der Literatur aufscheinenden Hin-weise werden noch folgen.

DAS VERBREITUNGSGEBIET des Madraskärpfings dürfte sich nicht nur auf Madras beschränken, sondern bis nach Ceylon reichen. Im STERBA findet sich nämlich ein derartiger Hinweis. Er soll dort in verschiedenen Gewässertypen vorkommen, die vom Abwässergraben bis zum Gebirgsbach reichen. Im Frey wird sogar lediglich Ceylon als Ver-breitungsgebiet erwähnt. In der Gegend von Madras im Südosten Vorderindiens wurde der Aplocheilus blockii in stark mit Pflanzen verwachsenen kleinen Gewässern und Gewässer-Außenständen angetroffen. Diese Gewässer weisen ein sehr weiches und leicht saures Wasser auf.

ZUR ZUCHT empfahl mir daher Hans Fechter ein gut abgestan-denes Regenwasser zu verwenden, in das man schon vor dem Abstehen eine Handvoll Hochmoortorf (auf etwa 5 l Wasser) geben soll. Ich befolgte diesen Rat, setzte die Fische in einer Vollglaswanne von 40x20x20 cm an, in die ich ein Nylongespinnst gab, und erzielte auf diese Weise bei einer Temperatur von 25-27°C ebenfalls Erfolge. Das Regenwasser vermischte ich ~~zuver~~ mit Leitungswasser (7° dGH), um nicht ein zu saures Wasser zu erhalten. Im Durchschnitt konnte ich im Tag 10 Laichkörner vom Gespinnst abnehmen. Das Zucht-paar fütterte ich ständig mit diversen Mückenlarven und Tubifex. Auch Blattläuse sollen die Madraskärpflinge gerne fressen. Die Jungfische zog ich in den ersten Tagen mit Nauplien auf, die ich durch ein Drahtsieb sortierte, das mir auch Hans FECHTER überließ. Bei reichlicher Fütterung wuchsen die Jungfische schnell heran und waren schon nach ungefähr 2 Monaten fortpflanzungsfähig. Die jungen Männchen erkennt man schon vor dem Ausfärben daran, daß ihre Unter-lippen braungerandet sind. Leider waren die Jungfische kaum abzusetzen. Selbst Adolf HEINTZ, dem ich einige schon ausgefärbte Tiere überließ, beklagte sich darüber. So kam es, daß infolge der mangelnden Nachfrage der Madraskärpfing all-mählich in Vergessenheit geriet und heute kaum noch anzu-treffen ist. Sein Verschwinden ist ein Beweis dafür, daß sich die Liebhaber von ETERLEGENDEN ZAHNKARPEN enger als bisher zusammenschließen sollten.

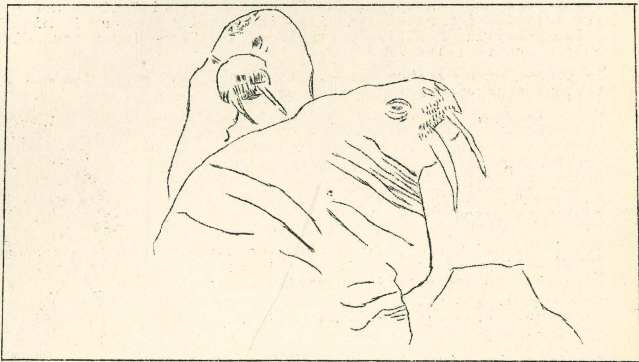
Richard G E M E L "ZIERFISCHFREUNDE DONAUSTADT":

.....und wieder ein neuer, großartiger Naturfilm:

"L O C K E N D E W I L D N I S"

Das Jahr 1970 wurde als "Jahr des Naturschutzes" proklamiert. Erfreulicherweise bemerkt man bereits jetzt etwas von den diesbezüglichen Vorhaben in diesem Jahr. Neben Verhandlungen mit den Regierungen über "Gewässer- und Landschaftsschutz (siehe dazu Beiträge im "Steckenpferd!") stehen Sonderveranstaltungen, Ausstellungen und die Herausgabe von Naturschutzlektüre auf dem Programm. Dazu läuft jetzt eine Serie von ganz ausgezeichneten Naturfilmen in den Wiener Kinos an. Konnte ich Ihnen in der letzten Nummer unserer Zeitschrift den hervorragenden Film "Laßt Sie Leben! vorstellen (inzwischen wurde der Film schon zwei mal kommentiert), so freut es mich umso mehr, Sie auf den nicht minder eindrucksvollen Film "LOCKENDE WILDNIS" aufmerksam machen zu dürfen. Der zuletzt erwähnte Streifen ist mittlerweile in der Wiener Urania angelaufen.

Der für seine bisherigen Kinofilme bereits 5 mal mit Bundesfilmpreisen ausgezeichnete Heinz S i e l m a n n zeichnet in diesem Film für Kamera und Gestaltung. Um dieses Werkzustande zu bringen, bereiste er den nordamerikanischen Subkontinent in seiner ganzen Längserstreckung



In den floridanischen Mangrovegebieten der Everglades werden uns die oft "ausgefallenen erscheinenden Jagdmethoden und Nistgewohnheiten seltener Großvögel vorgestellt. Bei dieser Gelegenheit machen wir auch Bekanntschaft mit der Fischjagd der Schlangenhalsvögel.

Als einzigen Vertreter der niederen Wirbeltiere überraschen wir Mississippialligatoren (*Alligator mississippiensis*) in ihrem Rückzugsgebiet, den Everglades, beim Territorialkampf und bei der Brunft.

Die Reise führt über die Rocky Mountains zur Eskimoinsel Southampton im Norden der Hudson Bay. Dort verfolgen wir "gebannt das Treiben arktischer Seevögel an ihren Niststätten". Zu Beginn der Treibeiszeit können wir die zum Teil schon sagenhaften

Meeressäuger wie Belugas (Weißwaale), Polarbären und Walrosse beobachten. In der Beringsee statten wir den Stellerschen Seelöwen und den Pelzrobberkolonien einen Besuch ab.

Weiter geht die Reise nach Alaska, wo wir dem alljährlichen Schauspiel der Lachswanderungen zu ihren Laichplätzen beiwohnen. Dabei wird sogar ein Wolf bei der Lachsjagd überrascht.

Wieder kehren wir zur arktischen Kältesteppe, der Tundra, zurück. Einmalige Szenen, sich in ihrer Einmaligkeit und Farbenpracht übertreffend, wechseln einander ab. Nahrungssuchende Grizzlybären, die sich für den Winter vorbereitenden Biber, die Brunft der Wapitis und die grotesken Kommentkämpfe der Dickhorn-Bergschafe ergeben zusammen ein unübertreffliches Bild von diesem Lebensraum.

Die letzte Expedition führt uns in die Heimat der Seeottern. Dabei machen wir die höchst erstaunliche Entdeckung, daß die Tiere für das Aufbrechen ihrer hartschaligen Beute Werkzeug benutzen.

In diesem Film erhalten wir Einblicke in die so mannigfaltigen Erscheinungsformen des Lebens, daß man das allzu frühe Ende bedauert. Als Trost aber bleiben uns die unvergeßlichen Szenen jenes Streifens in unsrem Gedächtnis erhalten. Dadurch gewinnt nämlich der Film ungeahnten Wert, indem er für den wahren Naturfreund mehr bietet als bloß eine Augenblicksunterhaltung. Mit Recht darf man behaupten, daß "Lockende Wildnis" einer der besten zur Zeit in Wien gezeigten Filme ist; - heißt es doch in einer Zeitungskritik über diesen Streifen, daß Tiere immer noch die besten Schauspieler sind.

In diesem Sinn, lieber Leser, kann Ihnen mit den Worten eines bekannten Kabarettisten nur eines sagen:

"GEHNS", SCHAUN SIE SICH DAS AN!"

ERICH SECHUREK:

KRITISCHE BETRACHTUNGEN ZU DEM FILM
"LOCKENDE WILDNIS"

Die in dem Film als giftige Wassermokassin bezeichnete Schlange war in Wirklichkeit die harmlose Wassernatter (Natrix sipedon)!

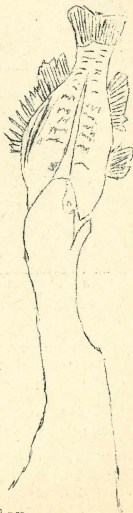
Der die Diamantklapperschlange fressende Alligator wurde nicht in freier Wildbahn aufgenommen.

Das Präriehuhn ist nicht der größte Hühnervogel, wie dies vom Kommentator des Filmes erwähnt wurde. Der größte Hühnervogel Nordamerikas ist vielmehr der Truthahn.

Abgesehen von diesen "Regiefehlern" schließe auch ich mich der Meinung vom Kollegen GEMEL an, daß es sich um einen sehenswerten Film handelt, den sich jeder Naturfreund unbedingt ansehen sollte.

Anmerkung der Redaktion:

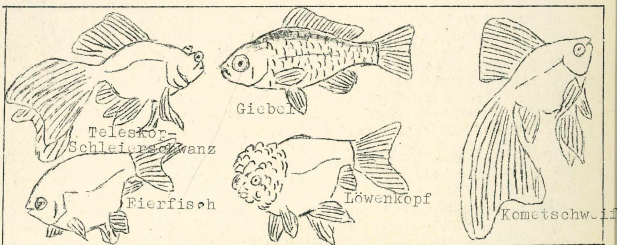
Nach dem Satz: "Das PRÄRIEHUHN ist nicht der größte Hühnervogel" mußte der zweite eingeschoben werden, weil im ersten der Zusatz "Nordamerika" vergessen wurde. Dieser Fehler unterließ dem Herausgeber dieser Zeitung und nicht Kollegen Sechurek.



"G"iebel wie Goldfisch oder "WIE DER GIEBEL ENTSTELLT WURDE"

Den Chinesen verdanken wir nicht nur den Kompaß, das Schießpulver, das Porzellan usw., sondern auch den Goldfisch. Er machte einst in jeder Hinsicht seinem Namen Ehre, denn sein Körpergewicht wurde um ein Vielfaches mit Gold aufgewogen. Man traf ihn daher nur in den Palästen und Schlössern der Mächtigsten an. Dort dürfte er sich schwerlich wohl gefühlt haben, obwohl auch er ein Aristokrat unter den Fischen ist. Ein künstlich geschaffenes bzw. herausgezüchtetes Produkt, das unter natürlichen Verhältnissen nicht lebensfähig wäre.

Anders verhält es sich mit der Stammform des Goldfisches, dem schlechter gefärbten G i e b e l (*Carassius auratus gibelio* BLOCH), der auch Silberkarausche genannt wird. Diese Art ist über die gesamten gemäßigten Zonen Europas verbreitet und kommt in Asien bis zum Amur vor. Der Giebel ist fast so anspruchslos und widerstandsfähig wie die Karausche (*Carassius carassius* LINNE), von der er sich lediglich durch geringfügige Abweichungen der Färbung, der Schuppen und der Flossen unterscheidet. Der mit den heimischen Fischen Vertraute erkennt den Giebel daran, daß er einen Knick im Nacken und ein größeres Auge als die Karausche hat. Auch ist der Körper etwas langgestreckter, wie dies beim Karpfen der Fall ist. In der Regel erreicht der Giebel eine Länge von etwa 20 cm. Unter günstigen Voraussetzungen kann er jedoch wesentlich größer werden. Seine Färbung ist ansprechend, wenngleich lange nicht so auffällig wie die des Goldfisches. Es überwiegen die braunen und grünen Farbtöne. Bei einem günstigen Lichteinfall macht sich sogar ein Bronze-schimmer bemerkbar. Die Rücken- und Schwanzflosse sind rötlich. Beide Geschlechter sind gleich gefärbt. Die Weibchen erkennt man an dem Laichansatz, wodurch sie kräftiger wirken. Wie die Karausche liebt auch der Giebel einen weichen Bodengrund, was man bei der Aquarienhaltung beachten sollte.



Fast könnte man glauben, der Goldfisch schäme sich seines bescheidener gefärbten Stammvaters. Lange Zeit wußte nämlich niemand etwas von dem engen Verwandtschaftsverhältnis. Als Urform des Goldfisches wurde die Karausche angesehen. Ein Japaner, dessen Namen ich bereits in der Jänner-Nummer in dem Artikel über die Karausche erwähnte, lüftete das Geheimnis der wahren Abstammung des Goldfisches. Durch diese "Indiskretion" wurde die Aufmerksamkeit wieder auf den Giebel gerichtet. Viele Mitmenschen erfuhren erst dadurch, daß es den Giebel gibt. Dabei gab ihm schon im 18. Jahrhundert der Ichthyologe Marcus Elieser Bloch seinen Namen. Über diesen Berliner Forscher werde ich bei Gelegenheit berichten.

DAS FEHLEN VON BARTELEN ist - wie bereits erwähnt - eines der besonderen Kennzeichen, wodurch sich Karausche, Giebel und damit auch der Goldfisch vom Karpfen unterscheiden. Wenn man die heutigen plumpen und wie Luftballons aufgequollenen Goldfische mit dem Giebel vergleicht, fällt es schwer, sich vorzustellen, daß hier ein so enges Verwandtschaftsverhältnis vorliegt. Die Dynamik des Giebels ging eben dem Goldfisch im Lauf der Jahrhunderte verloren. Deshalb blicken ja auch die heutigen Aquarianer von oben her auf den Goldfisch. Dies ist richtig, denn so soll man ihn auch betrachten. Auch die Chinesen, die vor mehr als loco Jahren den Goldfisch zu einem ihrer Haustiere werden ließen, erfreute er von dieser Warte aus.

Von anmutig gewölbten Brücken blickten einst die Chinesen, die dazu Zeit hatten, auf ihre künstlich angelegten Teiche herab, um der Langweile zu entfliehen, die wie eine Seuche unter den "Edlen" grassierte, für die Arbeit als eine Schmach galt. Ihre Blicke klammerten sich an die Lotusblüten, die wie verheißungsvolle Träume sanft im Spiel der Wellen auf der Wasseroberfläche schaukelten. Nichtssagend wirkten neben den prächtigen Blüten der Wasserpflanzen die dunklen Rücken der Fische. Aber gerade diese Färbung schützte sie vor dem Aussterben. In den künstlichen Teichen kam es auch dazu, daß selbst Giebel, die zum Xanthorismus (Goldfärbung) neigten, überleben konnten, weil ihre Feinde fehlten. Den Betrachtern auf den Brücken gefielen diese aus dem Wasser leuchtenden Giebel besonders gut. Sie ließen diese Fische herauszüchten, bis es zur Bildung erbfester Stämme kam. So wurde im Laufe der Zeit der Goldfisch geboren, den die Chinesen ehrfurchtsvoll Kin yü nennen. In ihrer Phantasie vollzog sich die Geburt dieses Fisches völlig anders. Im Jahr 769 vor Beginn unserer Zeitrechnung soll nach hundert Tagen Dürre auf Flehen des hungernen Volkes eine Quelle entsprungen sein, in deren Wasser Kin yü zum erstenmal die Menschen durch seinen Anblick erfreute. Diese Geschichte paßt viel besser zu den malerischen Gärten und Teichen für die Kin yü eigens geschaffen worden war. Sein flammendes Rot leuchtete daraus hervor und bildete einen stimmungsvollen Kontrast zu den Lotusblüten. Wenn Kin yü gemächlich im gleichartigen Schwarm futtersuchend an der Wasseroberfläche dahinschwamm, wirkte er selbst wie eine herrliche Blüte, die der Wind vor sich hertrieb. Züngelnden Flammen gleich bewegte sich der Goldfischschwarm durch den Teich, bald wandte er sich hierhin, bald dorthin, der Schwarm dehnte sich aus, um sich gleich danach wieder zusammenzuziehen, wenn ein Futtertier auf die Wasseroberfläche fiel. Die Beobachter folgten von der Brücke aus diesem anmutigen Treiben mit ihren Blicken. Es belebte ihre Gedanken und ihre Phantasie, so daß die Langweile darin keinen Platz mehr fand. Mit Kin yü tollten und trieben sie durch die Teiche, ohne sich von ihrem Standplatz auf der Brücke entfernen zu müssen. So bemächtigten sich Sage und Dichtung Kin yüs und ließen ihn unsterblich werden. Der Dichter Su Tze Meh drückte besonders deutlich aus, was Kin yü einst den Menschen bedeutete. "An das Brückengeländer gelehnt, harre ich auf das Kommen der Goldfische. Den ganzen Tag kann ich erwartungsvoll auf und ab gehen und verweilen..."

Inzwischen ist der Goldfisch Allgemeingut geworden. Er verließ die Schlösser und Paläste, in denen er in Folterkammern von Gefäßen gehalten wurde und kehrte zurück in den Gartenteich, wohin er gehört. Er erzählt uns dort seine von Märchen und Sagen umwobene Geschichte die gleichsam ein Stück Kulturgeschichte der Menschheit ist. Er, der bahnfähige Poet in Fischgestalt.

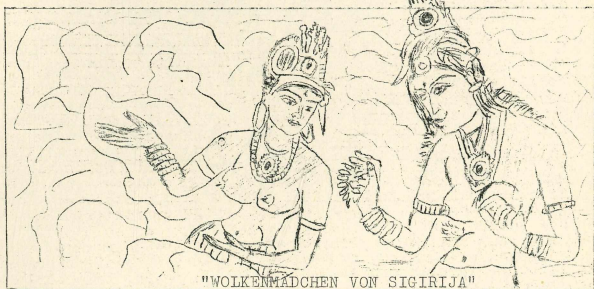
FIDI "RASBORA 18":

C E Y L O N IST EINE REISE WERT!

Als ich am 3. Dezember 1969 von Wien in Richtung Ceylon aufbrach, hatte es -7 Grad Celsius. Der Himmel war grau wie der Asphalt in den Straßen. Sogar der Schnee, der in dichten Flocken herabfiel, nahm innerhalb kürzester Zeit diese monotone Färbung an.

Wenige Stunden später bot sich mir ein völlig anderes Bild dar. Alles war in Sonnenschein gehüllt; das silberglänzende Düsenflugzeug, der darunter liegende Indische Ozean und der wolkenlose Himmel. Am Horizont verschmolzen das Firmament und die riesigen Wassermassen ineinander, so daß ich den Eindruck gewann, in einer sonnendurchfluteten blauen Grotte von unermeßlichen Ausdehnungen dahinzufliegen.

Suchend glitt mein Blick über den Indischen Ozean. Im Gedanken sah ich mich schon in seinen Fluten durch die Taucherbrille die prächtig gefärbten und bizarr geformten Bewohner beobachten, die er in so reicher Fülle beherbergt. Um dieses einzigartige Schauspiel miterleben zu können, hatte ich zwei Jahre gedarbt, gerackert und gespart. Mein Begleiter, der bekannte Restaurantbesitzer und Terrarianer GRAMANNITSCH, träumte schon von Krokodilen, Waranen und sonstigen Echsen, die seiner auf Ceylon harreten. So merkten wir es erst, daß wir am Ziel unserer Reise waren, als die Maschine in Colombo zur Landung ansetzte.

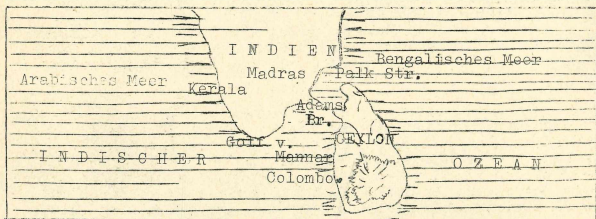


"WOLKENMÄDCHEN VON SIGIRIJA"

Ein Panorama von unbeschreiblicher Schönheit bot sich uns dar. In das Blau des Meeres mischte sich die weiße Gischt der Brandung, wie Gold glitzerte der Sand am Ufer und im Hintergrund reiheten sich soweit das Auge reichte dichtgedrängt riesige Palmen aneinander. Als ich auf dem Flughafen aus der Maschine blickte, glaubte ich die "Wolkenmädchen von Sigiriya" vor mir zu haben. Die Blüten, die sie seit dem fünften Jahrshundert unentwegt in den Händen halten, schienen nun endlich zur Erde gefallen zu sein, wo sie sich in izerliche Mädchen voll sanfter Schönheit verwandelt hatten. Ihr undurchdringliches Lächeln barg den geheimnisvollen Zauber Asiens in sich. Sie waren aber nicht oben ohne, wie die Wolkenmädchen, sondern trugen bunte Saris, die den Eindruck von lebenden Blüten nur noch verstärkten. Mit diesen Saris hat es eine eigene Bewandnis. Ihre Farbe drückt die Stimmung aus, in der sich die Mädchen gerade befinden. Manche haben über 30 solcher Kleidungsstücke, deren Länge sechs Meter beträgt. Wie Chamäleons schlüpfen nun die Mädchen je nach Stimmung von einem Sari in den anderen, mitunter wechseln sie ihn stündlich. Es sind also stimmungsvolle Mädchen.

Nur begüterte Mädchen können sich so viele Stimmungen - richtiger gesagt Saris - leisten. Die breite Masse der armen Mädchen hat nur eine Stimmung, der Farbe nach ist es eine erfreuliche. Doch ob arm oder reich, alle Mädchen zeigen dem Fremden die nackte Schulter, die der Sari unbedeckt läßt.

Auf der Fahrt durch die moderne Großstadt Colombo, die auch die Hauptstadt der 65.608 qkm großen Insel ist auf der über 6 Millionen Menschen leben, kann man die verschiedenen Menschenrassen studieren, die sich hier vermengen. Zuerst waren die Ureinwohner, die Wedda, da, die heute in den Urwäldern hausen. Vom Festland über die ADAMSBRÜCKE, die noch bis ins 15. Jahrhundert bestand und Ceylon durch eine Reihe von Riffen und Sandbänken mit der Landmasse verband, wanderten dann die buddhistischen Singhalesen ein. Sie sind heute noch in der Mehrzahl. Sie errichteten Königsstädte und großartige Bewässerungsanlagen. Heute berichten uns nur noch Trümmer von dieser Hochkultur. Die aus dem Osten und Norden eingewanderten hinduistischen Tamilen sollen diese Bauten vernichtet haben. Die dunkelhäutigen Tamilen sind von arabischen Seeleuten abstammende Mauren. Aus der portugiesischen Besatzungszeit blieben Eurasier zurück, die sozial nicht so gut gestellt sind, wie die holländischen Mischlinge, die Dutch Burghers. Die reinblütigen Europäer stellen eine Minderheit dar. Aber all diese Menschen leben friedlich nebeneinander und sind gleichberechtigt. Buddhisten, Hindus, Moslems und Christen legen sich nichts in den Weg. Mitunter beten sie sogar im gleichen Gotteshaus.



Vom Flugzeug aus konnte ich schon das horstartige, teilweise dicht bewaldete Gebirge sehen, das sich in der Mitte der Insel im Pedurutallagalla bis zu 2538 m erhebt. Es ist eine bedeutende Klimascheide; der Südwesten ist feuchter, der Osten dagegen besitzt nur noch Trockenwälder, und im Norden war der Bau von großen Bewässerungsanlagen erforderlich. Dennoch besitzt Ceylon im allgemeinen den Charakter eines üppigen Tropenlandes. Beim Verlassen des Flugzeuges hatte ich das Gefühl gehabt, eine Ohrfeige zu erhalten. Kein Wunder, wenn man aus der wohltemperierten Maschine in die Backofenhitze Ceylons gelangt. Während des Tages betrug die Temperatur in der Regel 45-50 Grad Celsius. Auch im Wasser verspürte man keine sonderliche Abkühlung, denn es hatte 30 Grad Celsius.

Aber darüber, welchen Fischen ich begegnete und fing sowie über all die anderen Tiere, die mir über den Weg liefen, vom Elefant, über den Leopard und die Wasserschildkröten bis zu den Streifenhörnchen werde ich in der nächsten Nummer dieser Zeitung berichten. Auch von meiner teuren Kamera werden sie etwas erfahren, die mich stets im entscheidenden Augenblick im Stich ließ. Deshalb brachte ich auch von Ceylon nicht so viele Filme mit, wie ich ursprünglich beabsichtigt hatte.

VEREINSMITTEILUNGEN:

AQUARIEN- UND TERRARIENVEREIN "SEEROSE"

Ausschußsitzung: Donnerstag, 5.3.1970, Beginn: 20 Uhr.

1. Vereinsabend: Donnerstag, 12.3.1970, Beginn: 19.30 Uhr.
Tagesordnung: 1) Vereinsberichte;

SITZ: Gasthaus FOLTIN,
WIEN 20., DRESDNERSTR. 117
2) FARB-DIA-VORTRAG von
Hans MÜCK "ORCHIDEEN UND
ANDERE TERRARIENPFLANZEN"

2. Vereinsabend: Donnerstag, 26.3.1970, Beginn: 19.30 Uhr.
Tagesordnung: 1) Berichte;

2) Diskussionen;
3) VERLO SUNG

"ZIERFISCHFREUNDE WIEN DONAUSTADT"

Donnerstag, 5.3.1970, Beginn 18.30 Uhr, Ausschußsitzung.

Ab 19.30 Uhr Vereinsabend mit folgender Tagesordnung:

1) Berichte;

2) FARB-DIA-VORTRAG von Hans HOTOWY

"ISRAEL UND DAS ROTE MEER"

Der Vortragende ist selbst einer der bekanntesten
Taucher Österreichs und zeigt prachtvolle Unter-
wasseraufnahmen.

3) Diskussion mit dem Vortragenden über die Unter-
wasserfotografie und den Tauchsport.

Freitag, 20. März 1970, Vereinsabend, Beginn: 19.00 Uhr.

Tagesordnung: Berichte;

2) Diskussionen mit den bewährten Züchtern
Hans FECHTER, Ernst BOCK und Heinz ROTH
über die Haltung und Zucht von Problem-
fischen.

3) Allfälliges;

4) Bewertung des besten Farb-DIAS.

Jedes Vereinsmitglied kann zu diesem Bewerb 3 FARB-DIAS
mitbringen. Die Anwesenden bewerten die gezeigten DIAS.
Die Punkte werden zusammengezählt. Am Jahresende werden
die Kollegen mit dem höchsten Punkteergebnis wertvolle
Preise erhalten. In Zukunft findet nach jedem Vereinsabend
ein derartiger DIA-WETTBEWERB statt. Zugelassen sind fol-
gende Motive: 1. Aquarientiere- und Wasserpflanzen;

2. Terrarienaufnahmen (Tierfotos);

3. Tümpelschnappschüsse (Fauna und Flora
der heimischen Tümpel).

VEREINSLOKAL: Wien 22, Wagramerstraße 97-103, Kellerlokal
auf Stiege 14.

G A S T E sind herzlich willkommen !

A B V E R K A U F V O N P R E I S G U N S T I G E N
A Q U A R I E N

NACHTRAG: Herr Direktor Anton M a s c h a hält am

20. März 1970 bei den "Zierfischfreunden Wien DonauStadt"

einen Farb-DIA-VORTRAG "TIERE VOR DER KAMERA"

DIREKTOR Mascha wurde bei den Foto-Wettbewerben der "ZIERFISCH-
FREUNDE DONAUSTADT" als bester Fotograf ermittelt. Er wird
viele hervorragende Aquarienaufnahmen zeigen, die er in sämtlichen
Tiergärten Europas knipste.

Es ist dies ein Vortrag, den man wie den von Kollegen
Hotowy allen Aquarianern und Terrarianern bestens empfehlen kann.

VEREINSMITTEILUNGEN:

"FAVORITNER ZIERFISCHFREUNDE"

Vereinslokal: Gasthaus LEEB, Wien 10, Herzgasse 23

1. Vereinsabend: Mittwoch, 4.3.1970

- 1) Vereinsangelegenheiten;
- 2) Futterbericht;
- 3) Literaturbericht;
- 4) Zuchtbericht: "Apistogramma ramirezi";
- 5) Allfälliges, Diskussion.

2. Vereinsabend: Mittwoch, 18. 3.1970

- 1) Vereinsangelegenheiten;
- 2) Futterbericht;
- 3) Zuchtbericht: "Cumingibarbe";
- 4) Verlosung;
- 5) Eventuelles.

Die Vereinsabende beginnen um 19.30 Uhr.

Gäste sind herzlichst eingeladen!

"SIMMERINGER ZIERFISCHZÜCHTERVEREIN N.E.O.N."

Vereinslokal: Gasthaus KRÖTLINGER, Wien 11, Rinnböckstraße 23

5.3.1970 (Donnerstag) Vereinsabend:

- 1) Berichte;
- 2) Verlosung;
anschließend gemütliches Beisammensein.

19.3.1970 (Donnerstag) Vereinsabend:

- 1) Berichte;
- 2) Futterkunde, ein Vortrag von Koll. Böck,
anschließend Diskussion darüber.

Die Vereinsabende beginnen um 20 Uhr. Gäste sind herzlichst eingeladen!

"WIENER AQUARIENFREUNDE"

Vereinslokal: Wien 15, Mariahilferstraße 167

HOTEL-GASTSTÄTTE O H R F A N D L

VEREINSABENDE JEDEN 2. und 4. D I E N S T A G im Monat.

BEGINN: 20 Uhr. Gäste sind herzlichst willkommen!

"ZIERFISCH-ZÜCHTERGRUPPE"

Sitz: Wien 21, Angererstraße (HAUS DER BEGEGNUNG)

Tauschtag: SAMSTAG von 15 - 18 Uhr

Anmerkung:

Die "Zierfisch-Züchtergruppe" ist nunmehr ein eigener Verein, der zur Zeit keine Mitglieder aufnimmt. Neue Anweisungen bzw. Richtlinien werden ausgearbeitet. Auskunft erhältlich über Edmund PAULUS und Adolf GERVAUTZ.

DIE "WIENER AQUARIENFREUNDE" weisen in einem Rundschreiben darauf hin, daß sie die Verbindung mit der ehemaligen Züchtergruppe ihres Vereines aufrechterhalten wollen -, soweit ihnen dazu Gelegenheit geboten wird. Obmann der "WIENER AQUARIENFREUNDE" ist Kollege Walter F I L Z, der auch Gründungsmitglied dieses Vereines ist, der auf einen langjährigen Bestand zurückblicken kann. Der Herausgeber wünscht beiden Vereinen eine erfolgsreiche Weiterentwicklung.

AUS DEM VEREINSLEBEN:

"I. AQUARIEN- UND TERRARIENVEREIN STEYR"

Am Samstag, den 14.3.1970, hält unser Mitglied, Herr Ing. Hermann SUMMERSBERGER, einen FARB-DIA-VORTRAG aus dem Farb-DIA-Zyklus - "STREIFZUG DURCH ZOOLOGISCHE GÄRTEN" I. Teil: "DER INNSBRUCKER ALPEN-ZOO".

Im Jänner zeigte bereits Ing. SUMMERSBERGER seinen FARB-DIA-VORTRAG über Afrika und Amerika. Er schilderte unter anderem die Schwierigkeiten bei der Durchquerung der Wüste mit dem VW. Es war eine sehr riskante Safari, die noch durch Krankheiten und Feindseligkeiten der im Kriege befindlichen Eingeborenen-Stämme erschwert wurde.

Anmerkung des Herausgebers: Diese Mitteilung sandte mir Kollege Viktor FABIAN, den Sie, werter Leser, je schon durch seinen in der Dezember-Nummer veröffentlichten Artikel über die erfolgreiche Zucht des BRAUNEN DISCUS kennen. Was Sie vielleicht noch nicht alle wissen, ist, daß Kollege FABIAN in STEYR eine biologische Station eingerichtet hat. In der "Kronen Zeitung" erschien darüber ein Artikel. Auch das "STECKENPFERD" wird Ihnen von dieser mustergetragenen Anlage, die eine Werbung für die Aquaristik, Terraristik und damit für die Natur und ihren Schutz ist, berichten. Das Programm des Vereines in STEYR beweist, daß man sich in einem Aquariumverein nicht immer nur ausschließlich mit Fischen beschäftigen muß. Wenn man sich auch mit den anderen Tieren beschäftigt, dann lernt man die Fische erst richtig kennen.

A. Klein.

Die "TRIESTINGTALER AQUARIEN- UND TERRARIENFREUNDE"

BERICHTEN von ihrer Generalversammlung bei der 140. Treffer verlost wurden, darunter befanden sich nicht nur Aquarien und Aquarienzubehör, sondern andere Gegenstände wie z.B. eine Mopedbereifung. Der Obmann bzw. Vorsitzende des Vereines und 3. Präsident des Verbandes, Kollege ADAM, der Ihnen, werter Leser schon kurz vorgestellt wurde, ist eine Stimmungskanone. Er versteht es auch, wenn es erforderlich ist, seine Mitglieder und die Gäste des Vereines zu unterhalten, damit es nicht immer so tierisch ernst zugeht. Ansonst sorgt er dafür, daß in seinem Verein ernsthaft unsere Liebhaberei betrieben wird und auch als Verbandsfunktionär setzt er sich entschieden dafür ein.

AQUARIANERTREFFEN IN K'GRAN

Am Samstag, den 21. Februar 1970, fand in Kagrán ein von den "ZIERFISCHFREUNDEN DONAUSTADT" veranstaltetes Aquarianer- und Terrarianertreffen statt. Es fanden sich dazu Kollegen von den Vereinen "NEON", "FAVORITNER ZIERFISCHFREUNDE", "DANIO" und "EXOTIKA" ein. Viele von ihnen, wie etwa die Kollegen Vodracka, Hartmann, Hirschler und Brixler, kamen vom anderen Ende der Stadt zu uns und Kollege Böck sogar von Schwechat. Die Kollegen BÖCK, SOCHUREK und FECHTER wurden für ihre Verdienste geehrt. Bei den Kollegen BÖCK und FECHTER war dies auch als eine Verbeugung der Donaustädter vor ihren Vereinen und ihren Mitgliedern zu werten. Präsident GÖLLER, der sich sehr anerkennend über die Veranstaltung äußerte, brachte dies auch in seinen sehr gut formulierten Ausführungen zum Ausdruck. Kollege SOCHUREK zeigte einen ungemein aufschlußreichen und einzigartig fotografierten Vortrag über Nordafrika. Die Kollegen Gemel, MASCHA und BRIXLER zeigten Kostproben aus ihrem DIA-SCHATZ. Der Verband und die Vereine werden hoffentlich davon Gebrauch machen. Besonderer Dank verdient der Eigentümer des Geschäftes ZOO 21, der 50 wertvolle Preise spendete. Herr Grasl unterstützt jeden Verein. Untermstützer auch Sie bitte diesen hilfsbereiten Händler!!!

Die Aquaristik ist mehr als ein Hobby;
===== sie ist ein S T E C K E N P F E R D ! =====

Wir leben heute in einem Zeitalter, das man auch als das der Arbeitszeitverkürzung bezeichnen kann. Die 40-Stunden-Woche steht vor der Tür. Bald wird die Arbeitswoche noch kürzer werden, denn die fortschreitende Automation zwingt uns dazu. Läßt sie doch die Arbeitszeit viel hektischer werden, weil der Mensch mit den erbarmungslosen Maschinen mithalten muß. Es ist daher von besonderer Bedeutung, daß die gewonnene Freizeit sinnvoll gestaltet wird.

Wir deutschsprechenden Menschen haben für unsere besonderen Liebhabereien, mit denen wir einen erheblichen Teil unserer Freizeit s i n n v o l l ausnützen, ein eigenes - ein sehr bedeutungsvolles Wort: DAS WORT STECKENPFERD. Leider wird es immer mehr von dem englischen Wort Hobby verdrängt. Es gibt Menschen, die mir darauf antworten werden, dies sei ein Beweis dafür, daß unsere Sprache lebt. Denn ein Wort stirbt und ein anderes tritt an seine Stelle. Ich bin - was das Wort Steckenpferd betrifft - anderer Ansicht. Es hat uns nämlich gerade jetzt zu viel zu sagen, als daß wir es in Vergessenheit geraten lassen könnten. Berichtet es uns doch, daß es eine Zeit gab, zu der es noch nicht das heute übliche überperfekte Kinderspielzeug gab, das unseren Kindern keine Möglichkeit läßt, ihre Phantasie - dieses so köstliche Geschenk der Schöpfung an den Menschen - zu entfalten. Es war eine Zeit, zu der man fröhliches Kinderlachen noch mit einem gewöhnlichen Stecken herbeizaubern konnte. Diesen Stecken, der mitunter nichteinmal einen Pferdekopf hatte, klemmten sich die kleinen Knirps^{er} zwischen die Beine, um jauchzend vor Glück und Freude über Stock und Stein zu springen. In der Phantasie der Kinder von einst wurde dieser Stecken mit dem Pferdekopf - das Steckenpferd - zum edelsten Reitpferd, mit dem sie alle Hürden, die sich ihnen entgegenstellten, nahmen. Damals waren eben der Phantasie noch keine Grenzen gesetzt. Ist es nicht höchste Zeit, daß wir in unserer nur all zu nüchternen Zeit diesem beliebtesten Kinderspielzeug unserer Ahnen ein in unsere Sprache eingebautes Denkmal setzen?

Aber auch an einen der Großen unserer Sprache, an Friedrich H E B B E L, gedenken wir, wenn wir das Wort Steckenpferd gebrauchen. Er, der uns unter anderem die bürgerliche Tragödie "Maria Magdalena" schenkte, sagte einmal sinngemäß folgendes: "Ein Steckenpferd ist ein Pferd, das es seinem Reiter ermöglicht, über alle Abgründe des Lebens hinwegzusetzen".

In einer Zeit, in der schon Kinder aus Langweile Rauschgift zu sich nehmen und Verbrechen begehen, hat uns das Wort STECKENPFERD unendlich viel zu sagen! Gerade wir Aquarianer und Terrarianer, die ein Steckenpferd, eine Liebhaberei, haben, die uns über alle Abgründe, die uns das Leben entgegenstellt, hinweghilft, sollten auch das richtige Wort, das Wort "STECKENPFERD" gebrauchen. Der Name dieser Zeitung soll Sie daran erinnern. Er soll Ihnen vergegenwärtigen, daß die s i n n v o l l e Freizeitgestaltung, die mit einer intensiven Beschäftigung mit der Natur und deren Schutz verbunden ist, der Schlüssel für eine glücklichere Zukunft sein wird.

Diesen Artikel schrieb ich vor einem Jahr. Er wurde in der ersten Nummer dieser Zeitung veröffentlicht. Da nur wenige Exemplare dieser Nummer vervielfältigt wurden, wird der Artikel nochmals veröffentlicht, um den vielen neuen Lesern auch das Wort "STECKENPFERD" ans Herz zu legen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Das Steckenpferd](#)

Jahr/Year: 1970

Band/Volume: [03 1970](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Das Steckenpferd 3 1-36](#)